Nr. 53. Berlin, Mittwoch, den 3. März 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 53. Berlin, Mittwoch, den 3. März 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Corps-Auditeur des Garde-Corps, Ober-Auditeur, Justizrath Neumann, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Justizrath zu verleihen; so wie

Den bisherigen Stadtrichter Cimbeck bei dem hiesigen Stadtgerichte zum Stadtgerichts-Rath zu ernennen; und

Den Bürgermeister Görschner in Alsleben, gemäß der von dem Gemeinderathe zu Nordhausen getroffenen Wahl, als Beigeordneten der Stadt Nordhausen für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das dem Kaufmann Peter Köhler in Aachen unterm 2. Juli 1850 auf die Dauer von 6 Jahren ertheilte Patent wegen der Construction eines Ofenschachtes zur Verschmelzung der Zinkerze, ist bis zum 27. Februar 1858 verlängert.

Finanz-Ministerium.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Berliner allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse und ihre Bureaux aus dem Hause Schützenstraße No. 7 nach der Taubenstraße No. 29, eine Treppe hoch, verlegt worden und daß daselbst von nun an alle sie betreffenden Zahlungen zu leisten, resp. zu empfangen sind.

Berlin, den 24. Februar 1852.

Direction der Berliner allgemeinen Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse.

Freiherr von Monteton.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Der Candidat des höheren Schulamts Dr. Ernst Albrecht Zehme ist als erster Civil-Inspector bei der Ritter-Akademie zu Liegnitz angestellt; und

Der bisherige Hülfslehrer an dem Gymnasium zu Duisburg, Dr. Folz, zum ordentlichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt worden.

In der nächsten Woche, vom 8—13. März, findet dem §. 24 des gedruckten Auszuges aus der Bibliothek-Ordnung gemäß, die allgemeine Zurücklieferung aller aus der Königlichen Bibliothek entliehenen Bücher statt. Es werden daher alle diejenigen, welche Bücher der Königlichen Bibliothek in Händen haben, hierdurch aufgefordert, solche während dieser Zeit, in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 12 Uhr, gegen die darüber ausgestellten Empfangscheine zurückzuliefern. Die Zurücknahme der Bücher erfolgt nach alphabetischer Ordnung der Namen der Entleiher, und zwar von A—H am Montag und Dienstag, von J—R am Mittwoch und Donnerstag und von S—Z am Freitag und Sonnabend.

Berlin, den 1. März 1852.

Der Königliche Geheime Regierungsrath und Ober-Bibliothekar Pertz.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Berichte über den Zustand der Sparkasse im Jahre 1851 und über die im vorigen Jahre stattgefundene Superrevision der außerhalb Berlin untergebrachten Waisen-Kostkinder — die Vorlage wegen der erfolgten Wiederbesetzung einer vacant gewordenen Lehrerstelle am Berlinischen Gymnasium — die Rückäußerungen des Magistrats in Betreff einer gegen den Etat zurückgebliebenen Schulgeld-Einnahme, so wie über die Lage der Notaten-Erledigung in Betreff der Etats der höhern Stadtschulen — und die Vorlagen wegen der mehreren Bürger-Jubilaren gewährten Geschenke. Sodann werden in nicht öffentlicher Sitzung Wahlangelegenheiten und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen, wonächst die Berathung über die Anträge auf Bewilligung von Gehaltszulagen und Gratificationen fortgesetzt werden wird.

Berlin, den 1. März 1852. Fähndrich.

Man macht hier und dort ein Gewerbe daraus,

die „völlig isolirte Stellung" und den „gebrochenen Einfluß" Preußens in Deutschland auszurufen und scheinbar zu beklagen, und sind es insbesondere die Neuen Herren Altpreußen, welche auf diesem Gebiete, wenngleich, wie sie uns versichern, mit blutendem Herzen, das Mögliche leisten. Bewunderungswürdige eiserne Männer das, welche um des Vaterlandes willen den Schmerz nicht achten, das eigene Herz zu zerfleischen, und die stark genug sind, die Schande der Mutter auszuposaunen, damit doch die Welt erfährt, daß diese unglückliche Frau immer noch ein Dutzend kluge, wenngleich verkannte, Kinder hat. Baiern, Württemberg, Baden, Darmstadt, Nassau, Sachsen, sie stehen uns feindlich gegenüber, schmollend, daß man einen würdigen Mann aus Frankfurt abberufen, einen Mann, in dessen Blicken sie Tugend lasen, und schwerlich daß wir ihren Zorn versöhnen, es sei denn, daß wir die Zügel unserer auswärtigen Politik in die Hände des Mannes legen, den wir billig das Rettungs-Veilchen Preußens nennen. Und um die Schaale des Unglücks voll zu machen, Hannover hat nur deshalb mit uns Verträge geschlossen, um seinen Groll darunter zu verbergen; Braunschweig und Oldenburg stehen in kühler Entfernung und werden frieren, bis es ihnen gelingt, sich an dem patriotischen Herzen Mathis' zu erwärmen, und Mecklenburg, es hat sich hermetisch verschlossen, weil wir ihm den Preußischen Prosector Patow versagt! Kommt dies den Herren vom Rhein und aus dem Reich nicht selbst lächerlich vor? Die schwarze Kunst ist allerdings eine nicht empfehlenswerthe Manier der Malerei, doch werden die Herren Schwarzkünstler schwerlich außerhalb ihrer Verwandtschaft einen sonderlichen Absatz finden. Sie wissen so gut als wir, daß die Stellung Preußens in Deutschland heute besser und angesehener ist, als dieselbe seit Jahren gewesen, und als die ganze schwarz-roth-goldene Compagnie sie jemals erzielt haben würde, und das ist es eben, was sie verdrießt, verdrießt wie den Quacksalber die Gesundheit seiner Patienten. Setzen wir aber auch den Fall, die Situation Preußens wäre noch kläglicher, als der thränenreiche Patriotismus sie darzustellen gestattet: wer wären die Männer, welche die Schuld und Verantwortung einer solchen Niederlage trügen, und wer wäre in Preußen verblendet genug, um von einer Schwenkung unserer Deutschen Politik nach jener Seite hin eine Verbesserung unserer Lage zu erwarten. Meint man in der That, das Oesterreichische Cabinet würde die Coterie der Mißvergnügten in seinen Preßorganen lobhudeln lassen, wenn es dieselbe seinen Plänen für gefährlich hielte?

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Schluß der Sitzung vom 1. März. 1852.

Berichtigung. In dem gestrigen Referat am Schlusse der Zeitung sind zwischen den Reden des Abg. v. Gerlach und des Ministers des Innern aus Versehen einige Worte des Abg. v. Rönne ausgefallen, deren Inhalt war, daß Gerichtsherren und Polizeigerichtsbarkeit nicht mehr existirten. Auf diese Aeußerung beziehen sich die Anfangs-Worte des Herrn Ministers: „Die Regierung ist der entgegengesetzten Ansicht u. s. w."

Debatte über die Hauptgrundsätze für die ländliche Gemeinde- und Polizei-Verfassung in den 6 östlichen Provinzen.

Nachdem der § 29 wie gemeldet angenommen ist, spricht der Abg. v. Katte für Verwerfung des § 30, welcher bestimmt, daß „mit den Lehn- und Erbschulzen-Gütern die Rechte und Pflichten in Beziehung auf die Verwaltung des Schulzen-Amtes verbunden bleiben."

Abg. v. Gerlach: Meine Herren. Ich empfehle Ihnen auf das allerdringendste die Annahme dieses §. Aus der Vergleichung der Artikel 42, 110 und 114 der Verfassungs-Urkunde und des § 156 der Gemeindeordnung, in Verbindung mit der Thatsache, daß die Gemeindeordnung auf dem platten Lande der östlichen Provinzen nicht eingeführt ist, ergiebt sich, daß die Lehn- und Erbschulzen-Verfassung noch zu Recht besteht. Die Lehn- und Erbschulzen sind daher auch überall noch in Function. Halten wir daher diese ehrwürdige Verfassung auch ferner aufrecht, die uralt — in der Mark älter als das Königliche Haus und als ein großer Theil der Ritterschaft — ist und die eine treffliche Erziehung zum Schulzenamte gewährt und die Befähigung dazu sicher stellt, wie denn auch der Abg. v. Katte diese gute Qualification der Lehnschulzen selbst anerkannt hat. Wir würden aber auch durch deren Aufhebung in das wohlerworbene Recht der Gemeinden auf diese Stiftungen eingreifen und sie nöthigen die künftigen Setzschulzen zu remuneriren. Ist, wie man angeführt hat, das Schulzenamt beschwerlicher als sonst geworden, so ist auch der Werth der Scholtiseien gestiegen. Auch Wittwen und Waisen tragen als Besitzer der Scholtiseien mit Recht und ohne Härte diese uralte Last.

Abg. Lette: Als das große Römische Reich zu Grunde gehen sollte, da krochen die Maden aus dem Heldenleibe Roms hervor, und das waren die juristischen Klauberer. Während hier fortwährend von der Souveränetät der Krone die Rede ist, werden doch stets Institutionen befürwortet, die neben der Krone eine Menge kleiner Könige schaffen. Indeß das sind nur Zaunkönige; wir aber wollen, daß der mächtige Adler Alles regiere. Man wendet sich wieder ab von der heilsamen Agrargesetzgebung des Jahres 1808, während doch diese Gesetzgebung gerade uns (?) stark gemacht hat für den Krieg des Jahres 1813. Wenn man bei jeder Gelegenheit das „Brechen mit der Revolution" im Munde führt, so muß ich vor solchem Mißbrauch warnen, denn ein solches bon mot, das sich einmal einfrißt in die Meinung des Volkes, könnte sich auch leicht einmal zum Gegenwort verkehren.

Abg. v. Gerlach: Die Agrar-Gesetzgebung von 1807—11 hat keinesweges die Nation für die Freiheitskriege stark gemacht. Sie konnte dies auch nicht. Denn jene Gesetzgebung war Französisch und ging nach links. Die Freiheitskriege aber waren antifranzösisch und gingen nach rechts.

Minister des Innern: Indem ich nur auf den Gegenstand selbst eingehe, will ich mich nicht auf eine politische Discussion, noch auch auf römische Advocaten einlassen. Die Gültigkeit der Gemeinde-Ordnung vom 11. März als Gesetz ist nicht zu bezweifeln und von Niemand bezweifelt worden, wohl aber ist das die Frage, welche Bestimmungen derselben bereits Rechtskraft erlangt hatten. Wenn hier jetzt mehrere Bestimmungen derselben gestrichen werden müssen, wer kann dafür, als die Kammern selbst? Die Gemeinde-Ordnung vom 11. März ist in den meisten Orten noch nicht publicirt, also eine offene Frage, und die Regierung ist der Ansicht, daß, wo diese Gemeinde-Ordnung nicht eingeführt war, die frühern Bestimmungen rechtsgültig sind, also auch die Rechte und Pflichten der Lehnschulzengüter.

Der Präsident vertagt hier die Debatte auf die Abend-Sitzung. Schluß 3½ Uhr.

Abendsitzung.

Eröffnung 6½ Uhr. — Präsident: Graf Rittberg. — Am Ministertisch: Minister v. Westphalen und Regierungs-Commissarius v. Klützow. — Kurz vor Schluß der Sitzung: Ministerpräsident v. Manteuffel.

Die Fortsetzung der Debatte über § 30 wird eröffnet.

Abg. Graf Itzenplitz: Die Erb- und Lehnschulzengüter sind so lange zu Recht bestehend, als nicht etwa durch Einführung einer neuen Gemeinde-Ordnung etwas Anderes an ihre Stelle getreten sein wird. Gerade die Erb- und Lehnschulzen-Aemter sind selbst im Jahre 48 gewissenhaft verwaltet worden. Den § 30 nicht annehmen, heißt das Kind mit dem Bad ausschütten. Ein Redner (Lette) hat heute Morgen meiner Partei vorgeworfen, daß sie Zaunkönige schaffen wolle. Ich entgegne, daß, mag er darunter die Erbschulzen oder die Rittergutsbesitzer verstehen, unserer Meinung nach es in Preußen nur einen König giebt, aber auch nur einen Adel!

Regierungs-Commissarius v. Klützow: Die heute Mittag angeführten Bedenken kann die Regierung nicht für erheblich halten, da die Gemeinde-Ordnung nur an wenig Orten zur Einführung gekommen. Das Lehnschulzenamt ist in vielen Provinzen der Hauptträger des communalen Lebens, und die Praxis hat gerade die Lehnschulzen als die besten bewährt. Dem Angriff des Abg. Lette auf die Ernennung der Lehnschulzen muß ich entgegenstellen, daß diese Ernennung auf Königlicher Proposition beruht, und ich muß eine Aeußerung über eine Königliche Proposition als ungeeignet bezeichnen.

Abg. Frhr. v. Vincke: Die Doctrinen des Abg. von Dramburg (v. Gerlach) scheinen Propaganda zu machen, und ich muß aus den gestrigen Aeußerungen des Herrn Ministers des Innern schließen, daß er mit Vortheil in die Schule des Herrn v. Gerlach gegangen. (Ruf von der Rechten. Der Präsident unterbricht den Redner mit einer, jedoch unhörbaren, Rüge über diese Aeußerung.)

Abg. v. Gaffron verlangt unter Beifall der Rechten die Wiederholung dieser Rüge. Dies geschieht.

Der Minister des Innern weist den Angriff in sehr versöhnender Weise zurück.

Zum Schluß der Debatte vertheidigt der Berichterstatter Abg. v. Meding den Commissions-Antrag. Nach demselben wird § 30 mit 73 gegen 49 Stimmen bei der namentlichen Abstimmung angenommen.

Die §§ 31—40 werden sodann ohne Weiteres angenommen, § 41 wird zur Fassungsänderung an die Commission verwiesen. — §§ 42—47 werden angenommen. Da inzwischen die Reihen der Abgeordneten sich sehr gelichtet haben wird die Sitzung um 9¾ Uhr geschlossen.

(Nächste Dienstag 10 Uhr. — Siehe hinten.)

Zweite Kammer.

Schluß der Sitzung vom 1. März 1852.

Nach der schon gemeldeten Genehmigung des Etats der Post wird von der Kammer weiter als richtig anerkannt der Etat der Gesetzsammlungs-Verwaltung mit 69,470 Thlr. in Einnahme und 25,082 in Ausgabe; der Etat der Zeitungs-Verwaltung mit 141,304 Thlr. Einnahme und 20,074 Thlr. Ausgabe; der Etat der Telegraphen-Verwaltung mit 91,878 Thlr. Einnahme und 171,709 Thlr. Ausgabe; endlich der Etat der Porzellan-Manufactur-Verwaltung mit 120,226 Thlr. Einnahme und nach Absetzung von 1331 Thlr. mit 110,895 Thlr. Ausgabe.

Die Kammer geht hierauf über zur Berathung des Berichts der Central-Budget-Commission über die Etats der Seehandlung und den Gewinn-Antheil an der Bank. Dem Antrag der Commission gemäß wird die Abführung von 200,000 Thlr. aus den Einnahmen der Seehandlung an die Staatskasse genehmigt.

Abg. Claessen beantragt, „die Kammer wolle es für erforderlich erklären, die Einnahmen und Ausgaben, so wie die ausstehenden Forderungen des Danziger Unterstützungsfonds im Etat der Seehandlung künftig aufzuführen." Die Kammer tritt dem Antrage bei und erkennt dann auch die Verwaltungsausgaben der Seehandlung mit 63,883 Thlr. an, so wie die Veranschlagung des Antheils am Gewinne der Preußischen Bank pro 1852 mit 118,000 Thlr.

Der fernere Gegenstand der Tagesordnung ist der 8. Petitionsbericht über 9 gleichlautende Petitionen mit 37 Unterschriften, welche von dem hiesigen Prediger Jonas schon in der vorigen Session überreicht sind. Die Petenten beantragen:

„die zweite Kammer wolle beschließen, die Verfassungsmäßigkeit der von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zur Ausführung des 15. Artikels der Verfassung für die evangelische Kirche getroffenen Maaßregeln noch in der gegenwärtigen Session ihrer Prüfung zu unterziehen, und nach Maaßgabe ihrer Befugniß der evangelischen Kirche dazu zu verhelfen, daß ihr die im 15. Artikel verbürgte Selbstständigkeit wirklich und ohne Verzug zu Theil werde."

Der Abg. Bieck als Referent legt in einem sehr klaren, ausführlichen Resumé die schlagenden Motive dar, welche die Commission bewogen haben, den Antrag der Petenten nicht zu einer Angelegenheit der Kammer zu machen, sondern die Tagesordnung über denselben zu beantragen.

Abg. Fubel vertritt die Sache der Petenten und stellt deren Forderungen dahin fest: daß die Kammer der evangelischen Kirche zu der im Artikel 15 der Verfassung verbürgten Selbstständigkeit verhelfen möge.

Abg. v. Uechtritz erklärt, daß er den erschöpfenden Ausführungen des Commissionsberichts beitrete und nur bedaure, daß die Commissionsberichte den stenographischen Berichten nicht mehr beigelegt würden. Er hält es für sehr angemessen, daß die Commission sich bloß der formellen Seite der vorliegenden Frage unterzogen, und würde seinerseits nicht auf das Materielle zurückkommen, wenn nicht der Bericht eine Stelle aufgenommen hätte, in der eine Anklage derjenigen Kirchenbehörde (Ober-Kirchenrath) enthalten, welcher der Redner selbst angehöre. (Es heißt Seite 6 des Berichts, allegirt aus den Beschwerden der Petenten: „das Kirchenregiment habe die von 1822 stammende Disciplinarverordnung erneuert, welche die Geistlichen jedes richterlichen Schutzes entblöße und sie der Willkür der staatskirchlichen Oberen preisgebe, durch welche namentlich politische Aeußerungen und Thaten des Jahres 1848 trotz richterlicher Freisprechung durch eine Reihe von Amtsentsetzungen unnachsichtlich geahndet zu werden beginnen.") Diesen Fall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, habe die Behörde, zu der der Redner gehöre, keinen Anstand genommen. Der Fall betreffe das Verhältniß des Unterthanen zu der von Gott geordneten Obrigkeit. Wenn es in irgend einer Zeit nothwendig war, daß eine Behörde wissen mußte, wo sie ihre Pflicht gethan, so sei es die hier angegriffene gewesen; sie werde auch ferner ihre Pflicht thun. Der Redner bittet die Kammer, den Commissions-Antrag anzunehmen.

Abg. v Kleist-Retzow: Es hat unsrer Kammer bereits im vorigen Jahre eine ganze Reihe von Petitionen vorgelegen, die im Großen und Ganzen denselben Inhalt hatten, den diejenigen Petitionen haben, welche wir heute verhandeln. Damals ist die Kammer mit einer Majorität von über 200 Stimmen gegen 60 über diese Petitionen sämmtlich zur Tagesordnung übergegangen. Seitdem liegt das Jahr 1848 mit seinen auflösenden, Kirche und Staat gleichmäßig umwälzenden Tendenzen um so viel länger hinter uns, und mit dem Jahre 1848 die ganz ähnlichen Tendenzen, die, wie ich dem Herrn Fubel vollkommen zugebe, auch schon vor dem Jahre 1848 bestanden, nur mit dem Unterschiede, daß wir seitdem die Bedeutung und Gefährlichkeit derselben kennen gelernt haben. — Deswegen, meine Herren, bin ich auch über Ihre Abstimmung vollkommen getrost, ja ich glaube, viel getroster darüber sein zu können, wie der Herr Abgeordnete Fubel es zu sein behauptet; denn handelte es sich selbst, wie er angiebt, dabei um den Mann, den er nannte, und der allerdings in mancher Beziehung Großes in der Kirche geleistet hat, so wäre doch die evangelische Kirche, um die es sich gleichfalls bestimmt handelt, größer denn er, — der Geist, der von der Stiftung der Kirche an in ihr thätig gewesen ist, allein maaßgebend und nicht der etwaige Geist des Professors Schleiermacher. Aber bei der Petition handelt es sich nicht einmal um ihn, sondern allein um seine Schüler. Wenn der große Mann auferstände und sähe, wofür und von wem er hervorgerufen wird, er möchte gut mit denen umgehen und abfahren, die auf diese Weise auf ihn provociren. (Sehr gut! auf der Rechten.) Freilich, meine Herren, die Verhandlung des Gegenstandes an sich in dieser Kammer, daß immer von Neuem derartige Anträge uns zur Verhandlung vorgelegt werden, dies schmerzt mich tief. Es schmerzt mich tief, daß unsere arme, aber theuere evangelische Kirche es sich gefallen lassen muß, in dieser Weise behandelt zu werden, daß es Glieder dieser Kirche sind, die von einer rein staatlichen Corporation (der Kammer), bei deren Zusammensetzung auf die Confessionalität nicht die geringste Rücksicht genommen ist, eine Entscheidung verlangen, die das innerste Wesen der Kirche, wie der Abgeordnete Fubel selbst anerkannt hat, auf's Tiefste berührt, daß man diejenigen Schäden, die man vermeintlich in ihr findet, hier öffentlich vor aller Welt aufdeckt und verhandelt. Das ist, was nach meiner Ueberzeugung Jeden, der seine Kirche lieb hat, tief schmerzen muß, wenn man zugleich sieht, daß ähnliche Anträge von den verehrten Collegen dort aus der katholischen Kirche noch niemals gemacht sind und, ich habe die Ueberzeugung, auch niemals gemacht werden (Bravo rechts, Heiterkeit auf der Linken.) Es thut mir leid, daß das bei Ihnen (zur Linken gewendet) Lachen erregt; ich kann aber versichern, daß die Kirche tief gekränkt und tief darüber betrübt ist. Aber darüber freue ich mich andererseits, daß gerade bei dieser Gelegenheit diejenigen Mitglieder der evangelischen Kirche, die eine solche Behandlung derselben weit von sich zurückweisen, und die Mitglieder unserer Versammlung aus der katholischen Kirche Hand in Hand gehen, daß es sich hierbei zeigt, wie die beiden Kirchen als Theile und Glieder derselben einen allgemeinen christlichen Kirche zuletzt doch dasselbe Interesse und zugleich dieselben Pflichten haben. Es gilt in seiner tiefsten Bedeutung die Bekämpfung des Unglaubens, es gilt die Abwendung der Herrschaft der Massen aus der Kirche, die Bekämpfung des Alles verflachenden, Alles zersetzenden Subjectivismus. — Der Herr Abg. Fubel hat sich auf Art. 15 der Verfassung berufen. Ich will Ihnen gleich ein Beispiel geben, wie Sie die ganze Deduction desselben zu beurtheilen haben. — Er hat gesagt: Wir (auf der Rechten) seien es, die den Art. 15 nicht gewollt, weil wir ihn damals unserer jetzigen Auffassung entgegen ausgelegt hätten. Es sind allerdings hier und da einzelne Amendements von Mitgliedern der Rechten dazu gestellt worden; aber gerade in der hier fraglichen Beziehung ist Keiner zweifelhaft über die Bedeutung derselben gewesen und hat deshalb Anträge gestellt. Wer war es denn, der nach dieser Seite hin den Artikel nicht so verstehen zu dürfen glaubte und deshalb ein Amendement stellte, um sein Verständniß in diesem Sinne zu sichern? Es war der Herr Abg. Fubel selbst, der in der Sitzung vom 10. November 1849 einen transitorischen Artikel beantragte: „das landesherrliche Kirchen-Regiment hat die Ueberleitung der evangelischen Kirche zu einer selbstständigen Verfassung herbeizuführen, damit sie die ihr im Artikel 12 überwiesenen Rechte übernehmen und ausüben könne." Es war dieselbe Idee, die der Abg. Fubel gegenwärtig über den Artikel zu haben behauptet, und weil er meinte, daß sie in dem Artikel nicht enthalten sei, verlangte er von der Kammer ein Votum, während wir unserer Seits die Ueberzeugung hatten, daß das Gegentheil in dem Artikel bestimmt enthalten war. Sie werden aus dieser einen Probe mich überhoben erachten, daß ich mich auf die anderen Argumente des Hrn. Fubel weiter einlasse, sie sind sämmtlich nicht von größerem Gewichte. Der Artikel 15 der Verfassung sagt: „Die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig und bleibt im Besitz und Genuß der für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Zwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds." Der Artikel setzt also ganz gleichmäßig und correlat, wie das Bestehen der römisch-katholischen Kirche, so das Bestehen der evangelischen Kirche voraus, mit bestimmter Organisation, mit bestimmter Verfassung. Er sagt: daß die Staatsverwaltung als solche sich keine Eingriffe in diese Organisation, in diese Verfassung erlauben darf und solle, daß die Beschlüsse der einzelnen Staats-Organe, namentlich also die Beschlüsse der Kammern, und darum handelte es sich gerade damals bei dem Erlaß der Verfassung — als solche auf den innern Organismus, auf die Selbstständigkeit der Kirche von jedem Gewichte baar sein sollten. Es wäre doch offenbar der allergrößte Widersinn, wenn in demselben Augenblick, wo dieser Artikel bestimmt, die Kirche solle selbstständig sein ohne jeden Zusatz, ohne jede Bedingung, ohne jede Andeutung einer vorzunehmenden Veränderung, mit demselben Worte zu gleicher Zeit die Fundamente der bestehenden Verfassung mit einem Male über den Haufen geworfen sein sollten, wenn der Artikel nur berechtigte; sollte nunmehr heute nach unserem Belieben, nach unserer Ansicht, unserer Lust der Kirche Bedingungen vorzuschreiben, wie sie sich ganz neu zu organisiren hätte, bevor sie selbstständig würde und ihr Vermögen erhielte, in dessen Besitz sie nach dem Artikel doch bleiben soll. Es ist bereits im vorigen Jahre hervorgehoben worden, daß wir von der römisch-katholischen Kirche, bevor sie selbstständig würde, ganz mit demselben Rechte verlangen könnten, sie solle sich frei machen von dem Regimente eines außerdeutschen Fürsten, des Papstes. Lassen Sie mich diese Analogie nach der anderen Seite hin vollenden: mit demselben Rechte könnten wir von ihr verlangen daß sie Diöcesansynoden einrichte, welches, wie wir gelesen haben, in der katholischen Kirche selbst bei bloßem consultativen Voto nicht als unzweckmäßig erachtet wird. Meine Herren! Das und alles Andere können wir herausinterpretiren, wenn wir es machen, wie der Abgeordnete Fubel, der statt Kirche ganz willkürlich setzt: Complex ihrer Glieder, und nun den Complex der Glieder gleichberechtigt auftreten läßt, mit Hintenansetzung und Verwerfung ihrer ganzen bestehenden Organisation. Das sind innere Fragen der Kirche, das kann Alles nur von der Kirche auf dem verfassungsmäßigen Wege allein beschlossen werden. Wenn irgend etwas, hat das gerade der Vortrag des Abgeordneten Fubel uns deutlich gezeigt, so daß es schon um deshalb keines weiteren Beweises bedarf. Wie die Kirche sich zu diesen Fragen stellen will, ist ihre Sache allein, wir entbehren darüber jeder Kenntniß, jedes Rechts der Entscheidung. Ich gebe wohl zu, daß Fälle vorkommen könnten, wo die eine oder die andere Kirche behauptet, dieser oder jener Theil der Staatsgewalt habe die Rechte verletzt, die der Artikel 15 ihr garantirt, aber weil wir keine Kenntniß ihres innern Zustandes haben, so können wir uns nur darauf einlassen, wenn die uns gegenüber legitimirten berechtigten Organe einen solchen Antrag stellen, eine solche Beschwerde führen, nicht aber auf den Antrag unberufener, unlegitimirter Petenten, wie es hier der Fall ist. — Was wollen denn diese Petitionen eigentlich? sie wollen zweierlei: auf der einen Seite die Abschaffung des landesherrlichen Kirchenregiments und auf der andern Seite eine aus Urwahlen hervorgegangene Synode, herrschend durch die Majorität in der Kirche. Weswegen wollen sie das landesherrliche Kirchenregiment nicht? deswegen nicht, weil sie den ernsten Grund, worauf es beruht, die allgemeine christliche Wahrheit, nicht kennen, daß ein Jeder zunächst und ganz Glied der Kirche sein soll, der er angehört, und daß er ihr mit allen Kräften und mit seinem ganzen Vermögen zu dienen hat; zweitens deswegen nicht, weil sie den zweiten Grundsatz, auf dem das landesherrliche Kirchenregiment beruht, die evangelische Wahrheit der Berechtigung der Laien in der Kirche, nur so weit ausdehnen wollen, wie es mit ihren Neigungen und Wünschen übereinstimmt, soweit es sich darum handelt, ihrer Seits eine Berechtigung darauf hin einzunehmen; nicht aber, soweit es gilt, anderweitige Berechtigungen anzuerkennen. Wie die Reformatoren von Gott berufen waren, zur Reinigung der Kirche, — ich spreche von dem Standpunkte meiner Confession aus, m. H. — so wurden die Großen und Mächtigen der Erde berufen, der Reformation mit ihrer Macht und mit ihrem Ansehen die Wege zu bahnen. Daß sie das gethan, daß sie Gott in dieser Weise in der Kirche, mit ihrer Stellung gedient haben, hat ihnen Gott gesegnet durch Ueberweisung des Kirchenregiments an sie, daß er sie 300 Jahre lang in dem Regimente der Kirche bestätigt hat. Dienst der Kirche überhaupt ist der allein wahre Titel zur Herrschaft in der Kirche. Er wird ihnen das Regiment bestätigen, wenn sie in diesem Dienste treu und aufrichtig fortfahren; und er wird es ihnen entziehen, von dem Augenblicke an, wo seine Langmuth erfüllt ist, durch etwaige Untreue in diesem Dienste. Wer so der Kirche dient, ist nach meiner Ueberzeugung allein aber auch vollständig dazu im Stande, dem Staate wahrhaft zu dienen und verantwortlich zu regieren nach unten wie nach oben. Der allein ist im Stande, die Waffen der Gerechtigkeit nach allen Seiten hin zu handhaben, die Waffen der Gerechtigkeit auch gegen andere Confessionen. Es ist von dem ersten Redner gesagt worden, auch früher häufig behauptet, es beruhe das landesherrliche Kirchen-Regiment ganz allein auf den dermaligen Nothständen. Nun, meine Herren, wir befinden uns jetzt auch in einem großen Nothstande, und wer weiß, welcher der größere ist. Ich erinnere Sie aber an jenen alten Grundsatz, daß tiefe Noth, daß Erkennen der Noth und zu gleicher Zeit das Erkennen der rechten Hülfe, der Glaube an diese Hülfe noch gegenwärtig die rechte Grundbedingung der Fortentwickelung der Kirche ist. Niemals ist übrigens das landesherrliche Kirchen-Regiment anzusehen als bloßer Ausfluß der Staatsgewalt, von der es sich nach seiner Entstehungsart, seinen Bedingungen, nach Inhalt der Ausführungsweise durchaus unterscheidet. Die Nichtvermischung der Staatsgewalt und der kirchlichen Gewalt ist ein ausdrücklicher Bekenntnißsatz der evangelischen Kirche und ist von Anbeginn an als solcher aufgestellt worden, und wenn nun gerade die evangelische Kirche auf das Reinhalten und Festhalten des Bekenntnisses Alles giebt, so sollte dennoch Luther selbst gleich dagegen gehandelt und die evangelische Kirche 300 Jahre hindurch einen solchen Zustand anerkannt haben, — und jetzt erst wäre es mit einem Male, verzeihen Sie, ich kann's nicht anders sagen, den Schülern des Herrn Professors Schleiermacher vorbehalten, dies zu entdecken, diesen Fehler zu corrigiren und ihre Ansicht hinzustellen als den allein richtigen Maaßstab für die evangelische Kirche! Der Landesherr stand selbst in dem Bekenntniß der Kirche, in dessen Schranken und allein durch kirchliche Organe sollte er das Regiment ausüben. Statt dessen will man nun die Herrschaft der Majorität in der Kirche. Ich denke, m. H., wir hätten an der Probe, sie im Staate einzuführen, genug gehabt, und freilich sollten wir Alle Gott dafür danken, daß er die Vorbereitungen, die im Jahre 1848 dazu getroffen waren, hat zu Schanden werden lassen. Zuletzt ist doch die Kirche immer der Fels, an dem sich der Staat aufgerichtet hat und, wenn er in eine ähnliche Gefahr wieder kommen sollte, sich wieder aufrichten wird. Ich glaube, aus den Mittheilungen des Herrn Abgeordneten Fubel sehen wir, wie groß die Gefahr war, in der wir schwebten, und um so größer und inniger sollte unser Dank sein. Das ist ein großer Irrthum, wenn man meint, wie es in der Petition geschieht und wie es auch Hr. Fubel wieder sagt: daß die Masse der einzelnen Mitglieder der Kirche, der Complex derselben, mit der Kirche identisch wäre; es ist ein großer Irrthum, wenn man behauptet, daß alle die da sagen, sie gehören zur Kirche, zur Herrschaft in ihr gleich berechtigt seien. Das Maaß der Herrschaft in der Kirche richtet sich nach dem Maaße der von Gott empfangenen Gaben und des treuen Gebrauches derselben. Die Kirche ist ein unglaublich wunderbarer freier Organismus und die einzelnen Theile desselben sind eben so von einander verschieden, wie die Glieder des Leibes. Diesen Organismus wollen sie in seine verschiedenen Glieder zerreißen, in seine Atome zersetzen und sind vermessen genug sich die Schöpferkraft zuzutrauen, einen anderen Organismus, ein neues Leben, einen andern Leib daraus herstellen zu können. Lassen Sie uns nun einmal die Consequenzen der Anträge der Herren zusammenstellen. Auf der einen Seite heißt es, es sei nicht zuzulassen, daß ein Theil der Staatsgewalt und zwar der evang. Landesfürst derselben Confession irgend einen Einfluß auf die Kirche haben könne; auf der anderen Seite wird in demselben Augenblick von einer Staatsgewalt, die ganz allein als solche dasteht ohne confessionellen Charakter, die für die Entwickelung der Kirche wichtigste Entscheidung gefordert. Auf der einen Seite sagt man, wir wollen die Rechte der Kirche schützen, und auf der andern Seite stellt man in demselben Augenblicke alle Rechte, das ganze Vermögen, die ganze Existenz derselben in Frage, denn es steht in dem Art. 15 der Verfassung: die Kirche bleibt im Besitz und Genuß aller ihrer Anstalten, Stiftungen und Fonds, und sie sagen, das Alles hat der Staat an sich ad depositum genommen und die Kirche bekommt es erst wieder, wenn sie die Bedingungen erfüllt, die ihr gestellt werden. — Man spricht endlich mit hohen Worten im Munde von der Selbstständigkeit der Kirche und von der Freiheit der Kirche und meint, sie könne frei sein, wenn sie frei ist von ihrem Fundamente, das ist das Wort Gottes in ihrem Bekenntniß, und sieht nicht, daß man sie der furchtbarsten Knechtschaft unterwirft, die es giebt, wenn man sie der Herrschaft der Majoritäten unterwirft. Ich bitte Sie dringend, hüten Sie sich, diese Stimmen anzusehen als Stimmen der evangelischen Kirche, die sie weit von sich weiset. Es ist eine ganz andere Frage: soll die Kirche, wenn sie sich in Folge des Art. 15 der Verfassung, aber zugleich in Folge einer Pflicht, die lange vorher bereits erkannt ist, von der Staatsgewalt als solcher mehr loslöst, von einem gewissen Territorialismus, in den das landesherrliche Kirchenregiment allerdings factisch in etwas übergegangen war, um so mehr suchen lebendige Kräfte hervorzuziehen aus der Gemeine? Die Frage ist eine ihrer inneren Entwickelung, und sie wird von der evangelischen Kirche ausgetragen werden in verfassungsmäßigem Wege. Damit sie dies aber kann, bitte ich Sie, eben diese ihre Verfassung zu schützen und die Anträge, wie sie gestellt sind, weit von sich abzuweisen durch Uebergang zur einfachen Tagesordnung. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links.)

Als der Schluß der Debatte beantragt wird, erhebt sich der

Cultusminister: Er wolle nach den Worten, die von einem theuren Mitgliede der evangelischen Kirche so eben gehört seien, nur ein paar kurze Bemerkungen hinzufügen. Zwei Mal sei bereits von der Kammer über die vorliegende Frage abgestimmt, und zwar im Sinne des heutigen Commissions-Antrages: aus Anlaß der Breslauer Petition im vorigen Jahre und vor einigen Tagen bei den Etatspositionen für den Ober-Kirchenrath. Durch ihre bisherigen Entscheidungen habe sich die Kammer gerechten Anspruch auf den Dank der Kirche und des Vaterlandes erworben. Die evangelische Kirchenverfassung sei zu Recht bestehend, die Petition aber fordere, daß die Kammer die zu Recht bestehende Verfassung ignoriren solle und die Kirchenbehörde, oder die Regierung veranlassen, sie aufzuheben und eine andere Verfassung an deren Stelle zu setzen. Der Minister fordert deshalb die Kammer auf, an ihren früheren Beschlüssen festzuhalten und keine besondere Commission niederzusetzen. Der Autorität der 37 Petenten stehe eine andere Autorität gegenüber, die der Reformatoren und des ersten Herrn der Kirche, vor dem sich Alle beugen müssen. Sie spreche dafür, die Organisation der Kirche zu lassen, wie sie von dem Herrn der Kirche begründet sei. (Bravo rechts.)

Hierauf wird der Schluß der Debatte angenommen und der Commissions-Antrag genehmigt, womit also die Petition beseitigt ist.

Die Sitzung wird um 4 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag Vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Handels-Commission und Bericht der Justiz-C. über die Verordnungen vom 3. Januar 1849. (Siehe hinten.)

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. März. Gestern fand in der Zweiten Kammer die Berathung über 9 Petitionen statt, die, unterzeichnet von 37 Personen, — an der Spitze der Herr Prediger Dr. Jonas, — nichts Geringeres verlangten, als daß die Kammer das landesherrliche Regiment der evangelischen Kirche für verfassungswidrig und die Berufung einer constituirenden General-Synode für nothwendig erklären möge, — worin die Bittsteller in keiner Weise eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Kirche erkennen wollten. — Nachdem der Berichterstatter der Petitions-Commission, Herr Bieck, den sehr gediegenen Bericht, der auf Uebergang zur Tagesordnung antrug, erstattet hatte, bestieg Herr Fubel die Tribüne und brachte in einer sehr langen Rede einige abgerissene und falsch verstandene Brocken aus der kürzlich erschienenen geistvollen Broschüre des Dr. Schneider „über die Emancipation der Kirche" vor. Er citirte schließlich Schleiermacher's Geist. — Nach ihm versuchte Wenzel sich im Kampf gegen das geordnete Kirchen-Regiment mit Schlußfolgerungen, die man dem „Abgeordneten für Ratibor" allenfalls zu Gute halten kann, die aber aus dem Munde eines hochgestellten Juristen seltsame Betrachtungen erwecken mußten. — Der Präsident des evangelischen Kirchenraths, Herr v. Uechtritz, verwahrte denselben in einer kurzen, aber so milden als würdigen Erklärung gegen mancherlei gehässige Anschuldigungen der Petenten. — Der Herr v. Kleist-Retzow aber bekämpfte in einer längeren Rede mit begeisterter Wärme und Kraft die Sophismen der Gegner. Die lärmende Unruhe der äußersten Linken im Anfange verwandelte sich bald in lautlose Stille; — und erst als der Redner die Tribüne verlassen hatte, war es, als ob eine schwere Wucht von dem Häuflein genommen worden. — Es athmete wieder frei auf und machte sich in einigen unarticulirten Tönen Luft. — Der Herr Cultus-Minister schloß die höchst interessante Debatte mit einigen eben so kräftigen als würdigen Worten, — worauf der Commissions-Antrag mit imposanter Majorität angenommen ward. — Bei der großen Bedeutung der Frage lohnte es der Mühe, die Taktik der Gegner genauer ins Auge zu fassen. — Vor einem Jahr, als eine ganz ähnliche Petition aus Breslau vorlag, ging die Linke direct darauf ein; diesmal getraute man sich nicht so weit; — das bescheidene Verlangen ging nur dahin, daß eine besondere Commission zur Prüfung der Bittschriften eingesetzt werden möge, — und die beiden Redner dafür, die Herren Fubel und Wenzel, hielten nichts für nöthiger, als an die Spitze ihrer Reden die Erklärung zu stellen, daß sie auf die Frage selbst nicht eingehen wollten, — was freilich doch in vollem Maaße geschah. Als es zur Abstimmung kam, hütete ihr Anhang sich wohl, den sonst so beliebten Namens-Aufruf zu provociren; — es schien gerathener, sowohl die Zahl, als die Namen im Dunkel zu lassen. — Man sieht, diese Richtung verliert je länger je mehr an Einfluß und Bedeutung; sie macht nur noch die letzten fruchtlosen Anstrengungen, um wenigstens mit einigem Eclat abzutreten! Es ergeht ihr genau, wie dem mit ihr auf das Innigste verwandten Constitutionalismus auf dem politischen Gebiet; — Beide gehen unter an der eigenen, inneren Leere. Und die gestrige Debatte hat diesen Untergang wiederum kräftig gefördert. Darum wollen wir uns freuen, daß es so gekommen ist; freuen wollen wir uns dessen auch darum, weil dieser Augenblick einer der wenigen und seltenen war, wo die wahre höhere Einheit zwischen den lebendigen Gliedern der evangelischen und der katholischen Kirche sich durch die That documentirte. Der Präsident Graf Schwerin hatte den Tact, während dieser Debatte das Präsidium dem Herrn Geppert zu überlassen. Herr v. Vincke betheiligte sich glücklicher Weise nicht dabei; daß der Vortrag über populäre Post-Lehre, den er zu Anfang der Sitzung hielt, ihn zu sehr erschöpft haben sollte, ist uns nicht glaublich; — es scheint uns vielmehr, als ob er sich auf kirchlichem Gebiet nicht heimisch fühlte. Die gedämpfte Stimme und der elegische Ton, beide ihm sonst so fremd, — in dem er unlängst seine Philippica gegen den Oberkirchenrath vortrug, deuten darauf hin.

— Die bisherigen Commissarien in Holstein, General Graf v. Mensdorff-Pouilly und General v. Thümen, waren heute zur Königlichen Tafel befohlen. Gestern hatte General v. Mensdorff die Ehre, Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen und den hier anwesenden Königl. Prinzen seine Aufwartung zu machen, und wird sich derselbe, dem Vernehmen nach, in kürzester Zeit als Gesandter nach St. Petersburg begeben. (Vergl. Kopenhagen.)

— Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Kaiserl. Russ. Oberstlieut. a. D., ist von hier nach Dresden, der K. K. Oesterreich. General-Major Ritter v. Wallyemare ist von hier nach Paris, und der Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein ist von hier nach Meisdorf abgereist.

— Der General-Major und Commandeur der 11ten Division v. Koch ist von Erfurt hier angekommen.

— Die bevorstehende theilweise neue Eintheilung der Armee ist berathen, und steht deren Ausführung binnen ganz kurzer Zeit bevor. Bis jetzt gehören zu einem Armee-Corps zwei Divisionen, jede aus einer Infanterie-, einer Cavallerie- und einer Landwehr-Brigade bestehend, außerdem Artillerie, Pioniere, Jäger und ein Reserve-Regiment Infanterie zu zwei Bataillonen. Nach der neuen Eintheilung gehen die Landwehr-Brigaden ein, und die Landwehr-Regimenter treten zu dem correspondirenden gleichnumerigen Infanterie-Regimente zu einer Infanterie-Brigade zusammen, so daß bei einem Armee-Corps nur zwei Cavallerie-Brigaden und vier Infanterie-Brigaden in Zukunft existiren werden. Die Landwehr-Cavallerie wird während des Friedens von der Landwehr-Infanterie in Betreff ihres Listen-Wesens fortgeführt, tritt aber bei Zusammenziehung zu einer Uebung zu den Cavallerie-Regimentern der Cavallerie-Brigade in Bezug auf ihr Verpflegungs-Verhältniß. Das Landwehr-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments bleibt während des Friedens einer Infanterie-Brigade zugetheilt; im Falle eines Krieges tritt dasselbe als drittes Bataillon zu dem correspondirenden Linien-Regimente, weshalb die sämmtlichen Landwehr-Bataillone der Reserve-Regimenter mit schwarzem Lederzeug armirt sind. Die Artillerie und Pioniere, so wie die Jäger haben keine Veränderung in Beziehung ihres Verhältnisses zum Armee-Corps erlitten.

— Die „Wehr-Zeitung" bringt die in der Armee gewiß mit großer Freude aufgenommene Nachricht, daß in diesem Jahre die Herbstübungen nicht mehr wie während der 3 letzten Jahre für alle neun Armeecorps sich auf Divisionszusammenziehungen beschränken, sondern für zwei Armeecorps wieder auf die früher langjährig sogenannte Königsrevue von vier Wochen im vollständigen Corps ausgedehnt werden sollen. Dagegen bleibt es für die übrigen Armeecorps bei 24tägiger Uebung, die mit der Division schließen. Für das Gardecorps scheint es bei den Frühjahrs- und Herbstübungen, so wie einer dreitägigen Felddienstübung in gemischten Detachements, zu verbleiben. — Hoffentlich wird in diesem Jahre auch die Landwehr mit allem Nachdruck und soldatischer Verpflichtung zu den Uebungen mit herangezogen werden.

— In Bezug auf die von der Regierung zu ergreifenden Maaßregeln, betreffend die Umleitung der zweijährigen Dienstzeit in die dreijährige, berichtet jetzt die „Schles. Ztg." in Uebereinstimmung mit unserer früheren Mittheilung: „Der Minister des Innern hat unterm 20. d. M. an die Ober-Präsidien eine Verfügung erlassen, nach welcher Behufs der Umleitung der zweijährigen Militair-Dienstzeit in eine dreijährige eine außerordentliche Aushebung von 50 Mann pro Bataillon, im Ganzen von 5300 Mann, eintreten soll." Den Ober-Präsidenten liegt jetzt also ob, dieses Mehr von 5300 Mann auf die 325 Kreise der Monarchie gleichmäßig zu repartiren.

— Das „Corresp.-Bur." schreibt: „Höheren Orts ist die Bestimmung getroffen, daß, um eine Verwendung kirchlichen Eigenthums zu nicht kirchlichen Zwecken zu vermeiden, Seitens der Königl. Consistorien eine genaue Ueberwachung der Rechnungsverhältnisse stattfinden und namentlich eine strenge Sonderung der Besoldung bei Doppelämtern, wie Schulstellen, mit denen kirchliche Functionen verbunden, gefordert werden soll."

— Das Justiz-Ministerium veröffentlicht eine allgemeine Verfügung vom 18. Februar 1852 — betreffend die Competenz zur Entscheidung von Streitigkeiten in gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungs-Angelegenheiten.

— (C.-B.) Zur Abänderung des Gesetzes über die Schwurgerichte hat der Ober-Staatsanwalt Büchte-

mann vom Appellationsgericht zu Naumburg u. A. den Antrag gemacht: bei Münzverbrechen und Münzvergehen, so wie bei Majestäts-Beleidigungen die Oeffentlichkeit stets auszuschließen. — Nach den schon erwähnten Vorschlägen des Herrn Keller soll das Inquiriren der Angeklagten durch den Vorsitzenden des Schwurgerichts in der Regel ganz wegfallen; die Vernehmung der Zeugen soll nach der Weise des Englischen Kreuzverhörs durch die Staatsanwalte und die Vertheidiger bewirkt werden.

— Der Handelsminister hatte durch eine Verfügung das Betreiben des Müllergewerbes auf dem Lande mit geringen Beschränkungen für ein freies, von den Bedingungen der neuen Gewerbeordnung entbundenes Gewerbe erklärt. Die Müller der Provinzen Schlesien und Brandenburg haben sich in Folge hiervon an Se. Majestät den König gewandt und in einer Immediatvorstellung um Abwendung der ihrem Gewerbebetriebe aus jener Verfügung drohenden Beeinträchtigungen gebeten.

— In den den Feuer-Societäts-Verband für das platte Land der Kurmark, des Markgrafthums Niederlausitz und der Districte Jüterbogk und Belzig bildenden 21 Kreisen sind in dem Societäts-Jahre vom 1. Januar bis ult. December 1851 im Ganzen 259 Brände vorgekommen, welche eine Ausgabe von 309,516 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf., und zwar 1) an Vergütigung für sämmtliche Gebäude 281,622 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf., 2) an Prämien für geleistete Hülfe 7512 Thlr. 15 Sgr., 3) an Verwaltungskosten 9440 Thlr., 4) an Receptur-Gebühren 7544 Thlr 17 Sgr., 5) an Reisekosten 739 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. und 6) an Vergütigung für Pertinenz-Beschädigungen und an Extraordinariis 2657 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. veranlaßten, zu deren Deckung an Beiträgen 290,213 Thlr. 8 Sgr. ausgeschrieben sind, so daß nach Hinzurechnung des ult. 1850 verbliebenen Bestandes im Betrage von 15,363 Thlr. 26 Sgr. und der im Laufe des Jahres 1851 zurückgerechneten Entschädigungssumme von 1085 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf. den Interessenten ult. 1851 beim nächsten ersten Ausschreiben pro 1852 ein zu deckender Vorschuß von 2853 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. verbleibt. Von obigen 259 Bränden sind 195 durch unermittelt gebliebene Zufälle, 12 durch Gewitter, 41 durch muthmaßliche und 8 durch absichtliche Brandstiftung, 1 durch schlechte Bauart, 1 durch Fahrlässigkeit und 1 durch Unvorsichtigkeit entstanden.

— [Erste Kammer.] Zu den Anträgen der Abgeordneten Lette und v. Forstner in Bezug auf das Verfahren der Regierung gegen die dissidentischen Gemeinden erklärt der Bericht der XV. Commission: 1) daß der Artikel 82 der Verfassungs-Urkunde die Ernennung einer Untersuchungs-Commission in der beantragten Weise nicht rechtfertige; 2) daß aber auch in diesem Fall in den aufgestellten Thatsachen kein hinreichender Anlaß zu solcher Maaßnahme zu finden, und schlägt mit 11 gegen 3 Stimmen vor: den Antrag der Abgeordneten Lette und v. Forstner abzulehnen.

— Die Erste Kammer beschäftigte sich heute mit der wichtigen Frage wegen der ländlichen Polizeiverwaltung. Da dieser Theil der Gemeinde-Ordnung und somit diese selber heute bis zu Ende berathen ist, sollte morgen die Neubildung der Ersten Kammer Gegenstand der Berathung sein, doch ist dies abgeändert. (Vgl. hinten, Erste Kammer.)

— In der Zweiten Kammer hat der Finanzminister heute einen Gesetzentwurf über Erhöhung der Runkelrüben-Steuer eingebracht. Ferner hat der Minister erklärt, daß Se. Majestät der König ihn ermächtigt habe, nach Vereinbarung mit den Zollvereinsstaaten die Eingangs-Zollerhebung für Getreide bis Ende August d. J. einzustellen. (Vergl. hinten.)

— Durch die nun erfolgte Ablehnung der Wahl als Abgeordneter zur Zweiten Kammer für Berlin Seitens des Stadtraths Herrn Bock wird eine neue Wahl nothwendig, die erspart worden wäre, wenn man vorher bei den aufgestellten Candidaten sich erkundigt hätte.

† Danzig, 28. Febr. [Begnadigung] Die von Seiner Majestät dem König gegen mehrere wegen Freiheitsberaubung und angeblichen Todtschlages eines gefährlichen Diebes verurtheilte Kornträger verfügte Begnadigung, resp. Strafmilderung, hat auf den hiesigen Arbeiterstand einen freudigen Eindruck gemacht, und wir glauben, daß auch die „Herren Geschwornen" die Last ihres außerordentlich strengen Urtheils nicht ungern in etwas erleichtert sehen. Zwei der Verurtheilten wurden bereits im vorigen Herbst begnadigt, nachdem sie ihre einjährige Strafzeit bis auf vierzehn Tage verbüßt hatten. Sie äußerten damals gegen den Einsender, die Gnade des Königs wäre ihnen so viel werth, daß sie dafür gern die ihnen erlassenen vierzehn Tage noch einmal abgesessen hätten. Später, als auf die Einbringung der Straßenräuber Repping, Zinnack und Olschewski ein Lohn von mehreren Hundert Thalern gesetzt war, erboten sich dieselben beiden Leute, die Verbrecher einzufangen, wenn ihnen für die etwaige Tödtung derselben (sie hatten bereits mehrfach auf die Polizei geschossen) Straflosigkeit, und anstatt der Geldbelohnung Freilassung ihrer noch in der Strafanstalt befindlichen Kameraden zugesichert würde, was ihnen indessen nicht versprochen werden konnte. Es wird aber sowohl durch jene Aeußerung, wie durch dieses Anerbieten bewiesen, daß die Königliche Gnade auf keine Unwürdigen gefallen ist.

Rees, 26. Febr. [Kammerwahl.] Bei der heute hier stattgehabten Neuwahl eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer für den Wahlkreis Kleve-Rees wurde an die Stelle des Justizraths Lancelle in Wesel, welcher sein Mandat niedergelegt hatte, von 124 Wahlmännern der Gutsbesitzer Schmitz auf Winnenthal in Veen bei Xanten gewählt.

* Wien, 28. Febr. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Se. k. Hoheit der Erzherzog Leopold ist vorgestern Abends nach Prag, Se. k. Hoheit der Erzherzog Ernst nach Preßburg abgereist. Die a. h. Verordnung, daß die Mendicantenklostergebäude von der Hausklassensteuer frei zu zählen seien, wurde auch auf Ungarn ausgedehnt. Die Baumpflanzungsarbeiten auf den Staatseisenbahnen werden auch in diesem Jahre im ausgedehnten Maaßstabe fortgesetzt. Die bereits bewerkstelligten Anlagen haben sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Zur Mehrzahl sind Maulbeerbäume gepflanzt worden. Der Klagenfurter Gemeinderath hat beschlossen, ein Bittgesuch an Se. k. a. Majestät zu richten, daß die Hauptstadt Klagenfurt den Titel einer landesfürstlichen Stadt führen dürfe. Vor dem März 1848 stand Klagenfurt unter der Grundherrschaft der Stände, und führte den Titel: „ständisch". Nächstens findet in Salzburg eine allgemeine Versammlung der dortigen Landwirthe statt, die sich besonders mit Vorschlägen über die von der Regierung in Aussicht gestellte Ackerbauschule befassen wird.

Np* Wien, 29. Febr. [Die Reise des Kaisers. Diplomatisches. Berichtigung.] Der Kaiser wird um die Mitte März aus Venedig (s. u. Venedig) zurückerwartet, indem Allerhöchstdieselben gesonnen sind, die Russischen Großfürsten, welche um diese Zeit in Wien eintreffen werden, persönlich zu empfangen. — Die aus Washington eingelangten officiellen Depeschen vom neuesten Datum enthalten eine ausführliche Mittheilung der Beweggründe, welche den Oesterreichischen Geschäftsträger Chevalier Hülsemann zur Reise nach Havanna bewogen haben. Auch für den Amerikanischen Geschäftsträger sind durch einen eigenen Cabinets-Courier Depeschen eingetroffen; — man glaubt, daß ihr Zweck eine Anbahnung des früheren Verhältnisses zwischen Oesterreich und der Regierung der Vereinigten Staaten sein wird. Die von dem „Hamburger Correspondenten" gebrachte Nachricht, daß sich im Laufe dieses Frühjahres Mitglieder des Oesterr. Adels und des anderer Deutschen Staaten in einer norddeutschen Stadt versammeln wollen, um eine gemeinsame Verständigung über reichsständische Adelsangelegenheiten zu erzielen, entbehrt, wenigstens was den Oesterreichischen Adel betrifft, jedes Grundes.

Triest, 28. Februar. Rochussen, Gouverneur der Holländisch-Ostindischen Besitzungen, ist auf der Durchreise hier eingetroffen.

Gastein, 25. Febr. Das Gerücht von Versiegung der Gasteiner Heilquelle wird vom „Lloyd" als ein vollständiger Irrthum bezeichnet. Eine Commission, welche, mit dem Geognosten Prof. Simony an der Spitze, zur Erhebung des Sachverhaltes an Ort und Stelle abgegangen war, hat, zuverlässigen Nachrichten zufolge, gefunden, daß ein Versiegen irgend einer Gasteiner Quelle nicht stattfand, sondern durch das Herabstürzen eines Felsblockes von geringer Dimension ein kleiner Theil der Quellenstrecke der Fürstenquelle bedeckt wurde. Das Hinwegräumen dieses mechanischen Hindernisses des Quellenlaufes und die Ausbesserung der Röhrenleitung genügten, um jeden Nachtheil des erwähnten Vorkommnisses sogleich wieder zu beseitigen.

ρλ München, 28. Februar. [Aus den Kammern.] Ministerpräsident v. d. Pfordten brachte heute einen (schon erwähnten) Gesetzentwurf, den Bau der München-Salzburger Eisenbahn (mit einer Zweigbahn von Rosenheim nach Kufstein) betreffend, in der Abgeordneten-Kammer ein. Dieselbe wird auf Staatskosten erbaut, und soll hiefür der Bedarf von $18\frac{1}{2}$ Millionen Gulden (die Baukosten sind auf 16,900,000 Gulden, die Verzinsung des Kapitals auf 1,600,000 Gulden berechnet) bewilligt werden. Die Motive zu dieser Vorlage liegen in dem zwischen Oesterreich und Baiern abgeschlossenen Vertrage. Zugleich hat der Ministerpräsident die Vorlage eines Entwurfes über die Pfälzer Bahn zum Anschluß an Frankreich in nächste Aussicht gestellt. — In der Kammer der Reichsräthe wurde den ministeriellen Nachweisungen bezüglich der Realisirung und Verwendung des ersten nach dem Gesetze vom 12. Mai 1848 aufgenommenen Subscriptions-Anlehens pro 7 Millionen Gulden die Zustimmung ertheilt und sohin über diese Vorlage, als auch über jene bezüglich der Revision einiger Paragraphen des Gewerbesteuergesetzes Gesammtbeschluß erzielt.

*) München, 28. Febr. [Gerüchte. Auflösung.] Es treten hier seit einiger Zeit sichtliche Spuren eines vielleicht nahe bevorstehenden durchgreifenden Wechsels in der Politik hervor. In Zusammenhang damit bringt man umlaufende Gerüchte von einer baldigen Aenderung des Ministeriums. Baiern scheint bedenklich zu werden hinsichtlich eines weiteren Vorschreitens in den Wenigen der Bregenzer Coalitionspolitik. Ich hoffe, Ihnen bald Näheres melden zu können. — Der hiesige constitutionell-monarchische Verein, der in den jüngsten Jahren eine einflußreiche Stellung behauptete, hat gestern nach längeren Debatten seine Selbstauflösung als politischer Verein beschlossen.

Stuttgart, 27. Februar. [Vertagung.] Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nach Mitte März eine Vertagung unserer Kammern eintreten. Dieselbe dürfte bis Ende April oder Anfang Mai dauern, und es werden in dieser Zeit der Finanzausschuß das bereits fertige Budget für die neue dreijährige Etatsperiode, und die Justizcommission die Gesetzvorlagen über Wiedereinführung der Todesstrafe und körperlichen Züchtigung prüfen.

Karlsruhe, 28. Februar. [Zum Zollverein.] In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer kam gelegentlich der Butgetberathung die Zollvereinsfrage zur Besprechung. Bei der Position: Zollverwaltung, deren Einnahmen mit jährlich 2,648,427 Fl. und deren Ausgaben mit 898,856 Fl. genehmigt wurden, hatte die Commission folgende Erklärung zu Protokoll beantragt: „die Großherzogl. Regierung wolle dahin wirken, daß der Zollverein auch ferner erhalten und dessen Existenz durch eine den neueren Verhältnissen und Bedürfnissen angemessene Organisation für die Dauer begründet werde." Dieser Antrag wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Nur der Abg. Zell sprach dagegen. Er wollte durchaus die Oesterreichisch-Deutsche Zolleinigung mit hineingebracht haben, sein Bemühen blieb indeß erfolglos.

Gießen, 27. Febr. Das „Fr. J." schreibt: Der Michaelis v. J. von Erlangen hierher berufene Professor Stahl (Bruder des Berliner Professors) hat diesen Winter Vorlesungen über den Socialismus gehalten, die wir für sehr verdienstlich halten. Er geht geschichtlich das Entstehen und die Erscheinungen des Socialismus schon in und seit der ersten Französischen Revolution durch und zeigt, indem er die öffentlichen Erklärungen darüber, wie die praktisch damit gemachten Versuche vorlegt und beurtheilt an der Hand der Geschichte das vielfach Wohlgemeinte aber gänzlich Unpraktische und Verderbliche des Socialismus.

Wiesbaden, 28. Februar. Unsere Ständeversammlung ist auf den 15. März d. J. einberufen.

(m+n) Weimar, 1. März. [Vom Landtag.] Der Landtag wird übermorgen am 3. März durch Verlesung des bereits gefertigten Entlassungsdecrets geschlossen werden. Der Landtag hat nun auch die Vorlage der Regierung über die Wiedereinräumung des privilegirten Gerichtsstandes an die ehemaligen reichsunmittelbaren Familien gemäß dem Art. 14 der Bundesakte angenommen und die Anträge einiger Mitglieder, welche indirect jenes Recht wieder dadurch schwächen wollten, daß das Kreisgericht befugt sein sollte, alle Klagen gegen jene Familien auftragsweise an das betreffende Justizamt zu verweisen, verworfen.

Hannover, 28. Febr. [Der Kronprinz.] Seit einigen Tagen ist der Consistorialrath Pabst mit dem Unterrichte des Kronprinzen von Sr. Maj. dem Könige betraut worden. Herr Pabst, früher Oberlehrer am Gymnasium Andreaneum zu Hildesheim und dann Mitglied des Oberschul-Collegiums, wurde im vorigen Jahre zum Consistorialrathe befördert. Er gilt für einen eben so strenggläubigen Lutheraner, wie ausgezeichneten Schulmann, der namentlich mit der Gabe, jüngere Kinder für den Unterricht zu fesseln, in seltenem Maaße ausgerüstet sein soll. Der junge Kronprinz, Ernst August, ist am 21. Sept. 1845 geboren.

— ō — Hannover, 29. Febr. [Zur Presse. Notizen.] Wie Sie bereits aus den letzten drei Nummern der „Hannoverschen Zeitung" ersehen haben werden, ist der Herr Dr. Jürgens von der Redaction derselben zurückgetreten und der zweite Redacteur Herr Adolf Meyer mit der Leitung derselben vorläufig beauftragt. (Schon gestern kurz nach den „Hamb. Corr." gemeldet. D. Red.) Ein Verlust ist diesmal nicht zu nennen, da ein langgedehnter Schulmeisterton in jenem officiösen Blatte immer mehr zu prävaliren begann, wovon die natürliche Folge war, daß alle nicht ganz und gar republikanisch Gesinnte sich der gemäßigt-demokratischen „Zeitung für Norddeutschland" zuwendeten, welche außerdem die Nachrichten viel rascher brachte. Um das verlorne Terrain wieder zu gewinnen, thut daher ein gewandter Chef-Redacteur um so mehr Noth, als die „Hannoversche Zeitung" das einzige größere im Königreiche erscheinende conservative Organ ist. Früher hat man leider dieser Angelegenheit wenig Aufmerksamkeit gewidmet, weil man hier immer noch nicht anerkennen wollte, daß die Presse eine Macht ist. Jetzt indeß scheint man die Presse mehr beachten zu wollen, wenigstens ist der Regierungsrath Stegemann mit der Ausarbeitung eines strengeren Preßgesetzes eifrig beschäftigt, und hat man zum ersten Male seit 1848 die letzte aufrührerische Brochure Dulons in allen Städten confiscirt. — Sicherm Vernehmen nach wird die Garnison des Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Oldenburg von Eimbeck und Nordheim nach Hildesheim und die des zweiten leichten Bataillons von Hameln nach Eimbeck verlegt werden. Die Bürger von Hameln suchen durch Petitionen diesen Verlust noch von sich abzuwenden, allein es fehlt dort eine Kaserne und — die Würfel sind schon gefallen. — Die Wahl des Justizraths v. Klencke zum Ober-Appellationsrath ist von Einem der Candidaten angefochten worden, weil in der Prälatencurie, wo auch die Abwesenden schriftlich stimmen können, einige brieflich abgegebene Stimmen nicht mitgezählt seien. Die Majorität in jener Curie würde jedoch dadurch nicht alterirt sein, daher ist auch dem Vernehmen nach jene Protestation von der Regierung zurückgewiesen worden. — Man will an dem Aussehen der durchmarschirenden Oesterreichischen Truppen bemerkt haben, daß die gute Pflege im reicheren Norden schon ihre Früchte getragen habe. Uebrigens schreibt man von Rendsburg, daß man den Abmarsch der Preußen und Oesterreicher sehr bedaure.

Bremen, 28. Februar. [Confiscation.] Vorgestern, nachdem die meisten verschickt waren, sind die noch vorräthigen Exemplare des Dulon'schen Buches: „Der Tag ist angebrochen", in der Geisler'schen Verlagsbuchhandlung von der Behörde mit Beschlag belegt worden; auch hat sich dieselbe ebenda Einsicht von der Namensliste der Buchhandlungen, an welche Exemplare versendet worden, verschafft. Gleichzeitig ist heute die Criminal-Untersuchung in dieser Sache eröffnet.

[Die Auswanderung] über unseren Platz beginnt in diesem Frühjahre mit einer bisher unerhörten Lebhaftigkeit. Die Bahnzüge haben in den letzten Tagen manchmal bis 600 Personen auf einmal gebracht, und der Bahnhof bietet zur Zeit der Ankünfte das Bild eines bunten und bewegen Treibens. Für den heutigen Expeditionstermin sind über 3000 Auswanderer angenommen, und die Frachtpreise sind bedeutend in die Höhe gegangen. Viele Expedienten, welche Auswanderer zu 26, 28 oder 30 Thaler angenommen haben, verlieren erhebliches Geld, da sie jetzt kein Schiff unter 38 Thaler bekommen können. (Wes. Z.)

γγ* Hamburg, 29. Febr. [Die Truppen abmarschirt.] Wir sind nun bis auf ein Bataillon Jäger, welche uns morgen verlassen werden, unsere Oesterreichischen Gäste ledig. Hr. Feldmarschall-Leutenant von Legeditsch empfing am Bahnhof bei seinem Scheiden die mannichfachsten Beweise der Hochachtung; nicht allein unsere „militairischen Notabilitäten", sondern auch die höchsten Würdenträger unserer Republik hatten sich trotz der frühen Morgenstunde eingefunden. Hrn. v. Legeditsch schien die Trennung von Hamburg sehr nahe zu gehen, er ließ seinen Thränen freien Lauf, und seine Rührung ging so weit, daß er sich nicht enthielt, einen unsrer Rathsmitglieder beim Kopfe zu fassen und gehörig abzuküssen, — eine Vertraulichkeit, die unsere Regierer nicht wenig verblüffte. Obgleich die Herren aus dem Süden unserer Republik manche schwere Stunden machten, und die Spannung zwischen dem Höchstcommandirenden und unserm Senat mehr als einmal eine sehr bedenkliche Wendung nahm, so glauben wir die Schuld hiervon doch hauptsächlich dem diplomatisch-militairischen Beirath des Höchstcommandirenden beimessen zu müssen, da Hr. v. Legeditsch zu mannichfache Beweise seiner Gutmüthigkeit und Herzensgüte gab. Hat er doch noch kurz vor seinem Scheiden einer Anzahl hiesiger Bürger, an deren Spitze Hr. W., ein hiesiger Fabrikant, und Hr. W., einer unsrer Theaterdirectoren, stand, die Zusage gemacht, daß er seinen ganzen Einfluß anwenden wolle, das Schicksal des nach Oesterreich abgeführten Ruszak (der Verführung zur Desertion angeklagt) zu mildern.

Der amtliche „Hamb. C." meldet: „Am Freitag entfernten sich mehrere Soldaten vom Oesterreichischen Regiment Nugent. Die Desertirten waren eben im Begriff, sich an Bord des Englischen Dampfschiffes zu begeben, als man sie festnahm. Zwei Civilisten hatten ihnen dabei hülfreiche Hand geboten und wurden mit den Flüchtigen zugleich inhaftirt. Der hiesigen Polizei mußte um so mehr an der Inhaftnahme dieser Leute gelegen sein, da Beide sehr gefährliche Subjecte sind; der eine davon ist ein entsprungener Sträfling, der andere ein oft bestrafter Dieb."

Ausland.

Die Auflösung der alten Englischen Parteien liegt jetzt Jedermann klar vor Augen, und es ist die Lebensfrage für die Zukunft Alt-Englands, ob es einem Englischen Staatsmanne gelingen wird, die Trümmer der alten Parteien zu einem neuen dauerhaften Bau zusammenzufügen. Um diese Frage aber erschöpfend beantworten und um überhaupt die gegenwärtige Lage Englands richtig würdigen zu können, ist es unerläßlich, etwas weiter in die Geschichte zurückzugehen, auch sich klar zu machen, welches die Probleme sind, deren Lösung den Staatsmännern der Neuzeit zugewiesen ist. Wir heben dabei von der geschichtlichen Thatsache an, daß zur Zeit Louis XIV. nach langjährigen Conflicten zwischen Krone und Ständen in allen Staaten Europa's das Bedürfniß nach Staatseinheit seine Befriedigung suchte, und daß diese Staatseinheit auf den entgegengesetztesten Wegen erstrebt und erreicht wurde. In Frankreich und den Staaten des Continents, welche dessen Entwickelung folgten, durch Annullirung der Stände, Metamorphosirung der bis dahin, besonders in Frankreich, der Englischen völlig ebenbürtigen Aristokratie in einen bloßen Hofadel und Herstellung der sogenannten absoluten Monarchie. In England, doch leider auch nur in England, in der Zusammenfassung von Krone und Ständen in dem Parlament, welches als solches der rechte Repräsentant der Staatseinheit Englands ist. Natürlich neigte sich bei der ferneren Entwickelung der Schwerpunkt auf diejenige Seite, welche aus dem Kampf zwischen Krone und Ständen als Siegerin hervorgegangen war: in Frankreich und seinen Nachahmern auf die Seite der Krone, weshalb dort die Monarchie je länger desto mehr in einen nur durch die theilweise ausgezeichnete Persönlichkeit der Fürsten gemilderten Despotismus überging. In England auf die Seite des Parlaments, weshalb dort, mit Ausnahme einzelner besonders begabter Fürsten, die Krone mehr in den Hintergrund trat, und die parlamentarische Verfassung der Ausgangspunkt des falschen Constitutionalismus wurde.

Frankreich.

** Paris, 28. Febr. [Gesetz über den landwirthschaftlichen Credit. Gemeindegüter. Vermischtes.] Das Decret über den landwirthschaftlichen Credit ist erschienen. Das Wesentliche ist: Der Staat autorisirt die Gründung von Gesellschaften zum Borgen und zum Ausleihen. Diese Gesellschaften werden vom Staate überwacht. Sie setzen Pfandbriefe in Umlauf. Der Staat kann eine gewesse Anzahl dieser Pfandbriefe erwerben. Ein Gesetz fixirt in jedem Jahre die hierauf zu verwendende Summe. Sie wird unter die verschiedenen Gesellschaften vertheilt. Eben so die 10 Millionen, welche laut dem Decret vom 22. Januar (Confiscationsdecret) den landwirthschaftlichen Creditanstalten bestimmt sind. — Man spricht davon, daß der Präsident an einem Gesetze arbeite über die Gemeindegüter, die zum Theil unter die bedürftigen Bauern vertheilt werden sollen. — Lassen Sie sich durch die orleanistische „Indépendance" nicht irre führen. (Gewiß nicht. D. Red.) Von der Fusion ist keine Rede. Die Familie Orleans hat die Wahl, entweder in ihrer abgesonderten Stellung zu verharren, oder den Grafen Chambord anzuerkennen sans condition. — Der Präsident ist sehr unwohl. Man hat ihn geschröpft. — Die neuen Silbermünzen sind ausgegeben (5 Frankenstücke). „Constitutionnel" bedauert sehr, daß die „meditative" Physiognomie L. N. nicht treu genug wiedergegeben ist. — Da bis jetzt die Grabstätte der Armen (pauvres) nicht eingesegnet wurde, so werden an jedem Kirchhofe zwei Priester auf Kosten des Staats angestellt zu diesem Zwecke. Vortrefflich — aber halbe Maßregel, da Louis Napoleon geäußert hatte, die fosses communes müssen verschwinden und die Körper der Armen jeder ein besonderes Grab erhalten. Davon ist bis jetzt aber keine officielle Rede. Sie wissen, daß in Paris die Grabstätten gekauft werden. Die Familien, die das nicht wollen oder können, müssen sich darin fügen, daß ihre gestorbenen Angehörigen in die sogenannte fosse commune gebracht werden. Dies trifft ungefähr die Hälfte der Todten. Die Sterblichkeit ist durchschnittlich 13,000 im Jahre. — Die Schweizer Händel sollen beigelegt sein durch Vermittelung Englands. Das Asylrecht bleibt nach wie vor dasselbe, die Schweiz aber befriedigt die Reclamationen gegen die Individuen, welche die Gastfreundschaft mißbrauchen. — Der letzte kriegsgerichtliche Prozeß in Clamecy ist beendigt. Es handelte sich um die Mörder des Gendarmen Bideau, schauderhafte Mißhandlung dieses Mannes. Von den sieben Angeklagten wurde einer zum Tode, die übrigen zu Zwangsarbeiten verurtheilt. — Wieder eine kaiserliche Reminiscenz. Die Schwester Rosalie, Vorsteherin des von den Schwestern de St. Vincent et Paul in der Straße Epic de Bois geführten Krankenhauses, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten „in Betracht, daß sie während 50 Jahren die würdige Nachahmerin der Schwester Martha gewesen, welche der Kaiser decorirt hat." — Die Liste der Senatoren, welche eine Dotation erhalten, wird bald erscheinen. Acht nur bekommen das Maximum von 30,000 Fr., u. A. St. Arnaud, Magnan, Murat, Vieillard und Thibaudeau. Wie es heißt, tragen fast sämmtliche Senatoren auf die Dotation an, selbst die reichsten. Der eine hat viele Kinder, der andere viele Schulden, manche beides u. s. w. „Mais L. N. fait la sourde oreille." — Noch Etwas über den letzten Tuilerieen-Ball. Ich finde die Geschichte in einer ausländischen Correspondenz, bürge also nicht für den Wortlaut, die Sache selbst entbehrt aber nicht der inneren Glaubwürdigkeit, weil Rußland es durchaus nicht für gleichgültig hält, ob Louis Napoleon Präsident oder Kaiser ist. Mehrere Diplomaten unterhielten sich in einem Saale über gewisse Bräuche der politischen Welt. Einer der Herren bemerkte über irgend Etwas: Das war Brauch unter dem Kaiserreich. Ein anderer bemerkte: Das wird in einigen Tagen wieder Brauch sein. Herr v. Kisselef mischte sich in das Gespräch: Ich weiß nicht, wie es war, aber ich möchte nicht, daß es wieder so würde. Der erste Diplomat: Das ist klar. Kisselef: Es giebt Umstände, in welchen es nicht nöthig ist, Diplomatie zu machen.

Großbritannien.

♉ London, 28. Febr. [Parlaments-Verhandlungen. Haus der Lords. Fortsetzung der Rede des Grafen von Derby. Vertagung des Hauses.] „Was unsere äußere Politik anbelangt," (so sagt der edle Graf Derby weiter nach den gestern gegebenen Aeußerungen für Lord Landsdowne) „so sind wir entschlossen, eine Bahn einzuschlagen, die uns unseres Erachtens am sichersten zur Erhaltung der Wohlthaten des Friedens führen wird: besonnen und gemäßigt in unserer Haltung gegen die fremden Mächte, werden wir es uns angelegen sein lassen, das Wort und den Geist der Tractate zu beobachten, und zugleich jeder Nation, sie mag nun groß oder klein sein, das Recht zugestehen, ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen. In dieser Beziehung bin ich vollkommen mit der durch Lord Granville unlängst ausgesprochenen Meinung einverstanden: die Nationen müssen in ihren wechselseitigen Beziehungen würdevoll und tolerant sein, sowohl Staaten als einzelne Individuen müssen ihr Unrecht einzusehen wissen. Was die Mittel betrifft, über die wir bei einem von außen kommenden Angriffe zu verfügen im Stande sind, so bin ich der Meinung, daß unsere Seemacht nie blühender, unsere Landmacht durch die ihr eigene Disciplin, Hingebung und numerische Stärke nie bewunderungswürdiger gewesen. Wären unsere Staaten von einer feindlichen Macht bedroht, so würden sich England, Schottland und Irland wie ein Mann erheben; obwohl wir aber, wie ich meine, in Betreff einer Invasion außer Sorgen sein sollten, so ist doch die Friedens-Epoche, der wir genießen, höchst geeignet, um in derselben die zerstreuten und undisciplinirten Kräfte der Nation zu binden und auf jeden unvorhergesehenen Vorgang bereit zu halten." Der edle Lord fügt weiter hinzu, er würde seine Pflichten mißverstehen, wenn er die auf Revolutionirung der respectiven fremden Länder ausgehenden Umtriebe der politischen Flüchtlinge dulden sollte; die Alien-Acte soll nicht eingeführt werden, aber an der Ueberwachung der Flüchtlinge in Betreff wirklicher Conspirationen soll es nicht fehlen, und werden wir fremden Mächten gern gewünschte Auskunft ertheilen, nur können wir kein Ueberwachungssystem einführen. Ich bin, fährt Lord Derby weiter fort, der commerciellen Politik der Vereinigten Staaten viel mehr als dem von Sir Robert Peel sanctionirten System geneigt. Meiner persönlichen Meinung ungeachtet, kann die Frage aber nur durch eine Berufung an den aufgeklärten Theil der Nation gehörig gelöst werden. Da ich daher in dem Unterhause, und vielleicht gar selbst im Oberhause, auf keine Mehrheit zählen kann, und die Lage, in der wir uns befinden, zu kritisch ist, als daß wir die gewöhnlichen Verhandlungen der laufenden Gesetze durch außerordentliche langwierige Erörterungen unterbrechen sollten, — so wünsche ich, auf das Zusammenwirken der Opposition und die Nachsicht meiner Freunde zählend, daß wir uns mit Gegenständen eines minder erhabenen Ranges befassen. Die Frage über die Kornzölle wird also aufgeschoben, es sei denn, daß eine factiöse Opposition mich mit Gewalt auf dieselbe führe. Bei dieser Gelegenheit will ich auch bemerken, daß ich nicht gesonnen bin, die von Lord John Russel proponirte Reformbill aufzunehmen; statt, wie man vorgiebt, Alles zu regeln, desorganisirt man mit dieser Bill die Wahlkörper; auch sind alle Parteien mit der Bill unzufrieden. Man sagt mir auch, daß die Reform-Bill für die Wahlberechtigungen gleichen Schrittes mit einer Bill für die Verbesserung des Unterrichtswesens gehen soll! Den Zusammenhang zwischen diesen zwei ganz heterogenen Gesetzen sehe ich durchaus nicht ein und erkläre auch, daß meiner Ansicht nach der Unterricht nicht in dem Aneignen einiger weltlichen Kenntnisse, oder der Ausbildung einiger Geistesgaben — wohl aber auf dem Studium der Grundfeste alles Wissens — der Bibel beruhe. Ein solcher Unterricht kann, wie es bisher der Fall war, getrost unsern Dorfpfarrern anvertraut werden. Die Kirche muß daher, um die Kenntniß des wahren Glaubens desto nachdrücklicher und mit besserem Erfolge auszustreuen, unter einen besonderen Schutz des Staates gestellt werden. Lord Derby schließt seinen Vortrag, indem er die Hoffnung ausspricht, daß die Vorsehung seine Regierung gewiß eine segensreiche sein lassen werde;

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. März.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Freiherr v. d. Beek, Rittergutsbesitzer, aus Ober-Schüttlau; Frau v. Waldow-Reitzenstein, Rittergutsbesitzerin, aus Reitzenstein; Baron v. Cottwitz, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Cosar. — British Hotel: Baron v. Zedlitz, Lieutenant im 1. Garde-Ulanen-Regiment, aus Potsdam; Baron v. Grünberg, Rittergutsbesitzer, aus Löbnitz; Frau Rittergutsbesitzerin v. Dombrowska, aus Winnagoro. — Zernikow's Hotel: Graf Reichenbach, Abgeordneter zur Zweiten Kammer, aus Görlitz; Küstner, Rittergutsbesitzer, aus Trossin. — Victoria-Hotel: Freiherr v. Strachwitz, Gutsbesitzer, aus Bruschewitz; Freiherr v. Gardorff, Particulier, aus Brandenburg. — Hotel de Petersbourg: v. Bülow, Kammerherr, aus Schwerin; Graf v. Mensdorff-Pouilly, K. K. Oesterreichischer General und außerordentlicher Commissair in Holstein, aus Wien. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Türkheim, K. K. Oesterr. Legations-Secretair am Königl. Hannov. Hofe, aus Potsdam; Frau Baronin v. Manteuffel, Rittergutsbesitzerin, aus Petersburg; Frau Baronin v. Fliesenhausen, Rittergutsbesitzerin, aus St. Petersburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 1. März. $12\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen; zurück 7 Uhr. Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg; zurück 2 Uhr.

2. März. $8\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Hofjägermeister v. Pachhelbl-Gehag.

—! Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel giebt heute dem Englischen Gesandten Lord Bloomfield ein Diner.

— V Im „Evangelischen Verein" hielt gestern der Geh. Revisionsrath Hr. Dr. Schnaase einen Vortrag „über das Verhältniß der Kunst zum Christenthum, insbesondere zur evangelischen Kirche", wobei der Redner das Thema auf die Kunstzweige der Malerei und Bildhauerkunst beschränkte und mit einem Hinblick auf Indien, China, Griechenland nachwies, wie dort die Kunst mit der Religion eng verbunden gewesen sei. Während die Juden als Feinde aller Bilder aufgetreten, habe das Christenthum, welches die heidnischen Völker nicht ausschließen, sondern bekehren wollte, die Bilder zugelassen, aber der Kunst nicht jenen gewaltigen Einfluß eingeräumt, den sie bei den Griechen hatte. Der geistreiche Redner ging darauf die Veränderungen durch, welche das Christenthum auf die Kunst hervorgebracht, und erläuterte dann, wie, nachdem die Mängel der Wirklichkeit sich gezeigt, man sich wieder den Kunstwerken des Alterthums zuwendete und durch das Studium der antiken Kunst die Mängel des Vorhandenen zu ersetzen suchte. In Raphael habe dies Streben seine höchste Stufe erreicht. — Der Vortrag, dem die Anwesenden mit der sichtbarsten Theilnahme und dem lebhaftesten Interesse folgten, schloß mit der mahnenden Bemerkung, wie es nöthig sei zum Verständniß der kirchlichen Kunst, diese dem Volke in Bildwerken an heiligen Orten oft vorzuführen, und wie es wünschenswerth sei, daß sich bald ein Verein bilden möge, der die Aufgabe löse, die Kunst in die Kirche, die Kirche in die Kunst einzuführen.

— †§ Der gegenwärtig hier anwesende K. K. Oesterr. General Graf v. Mensdorff-Pouilly ist ein noch sehr junger Offizier in Bezug auf die hohe Stelle, welche derselbe bekleidet; irren wir nicht, zwischen 30 und 32 Jahren. Man staunt hier, einen General in diesem Alter zu finden, ein Alter, welches in Friedenszeiten und bei gewöhnlichem Avancement in unserer Armee und auch außerhalb die Capitains za haben pflegen. Der Krieg in Ungarn und Italien hat jedoch in der K. K. Armee viele Offiziere gekostet, weshalb es eben nichts Seltenes ist, in Oesterreich junge Offiziere in höheren Stellen anzutreffen.

— Die Denkmünze, welche am 18. März allen denjenigen Militair-Personen verliehen werden soll, die vom 1. März 1848 bis 1. Octbr. 1849 in der Armee die Waffen getragen haben, wird aus Stückgut gefertigt. Die Vorderseite der Münze gleicht dem Avers des Ordenskreuzes des Königl. Hausordens von Hohenzollern. Sie enthält das von einem Lorbeer- und Eichenkranze umgebene Kreuz mit dem Mittelschilde, auf welchem der Preußische Adler mit der ihn umgebenden Devise: „Vom Fels zum Meer" befindlich ist. Auf der Rückseite befindet sich die Inschrift: „Friedrich Wilhelm IV. (in einem quer über die Münze gehenden Bande) Seinen bis in den Tod getreuen Kriegern" (in einem am Rande der Münze hinlaufenden Bande). In den durch das letztere Inschriftenband und das Querband gebildeten Abschnitten finden sich die Jahreszahlen 1848 und 1849. Die Denkmünze soll auf der Brust oder im Knopfloche an einem gewässerten, dreimal schwarzgestreiften Bande getragen werden.

— V Von den für die Granitwürfel der Schloß-Brücke bestimmten acht Marmorgruppen sind vier derselben so weit vollendet, daß sie in diesem Frühjahre aufgestellt werden sollen. Die Aufstellung der andern vier dürfte erst bei Weitem später erfolgen, da die Bearbeitung derselben noch nicht sehr weit vorgeschritten sein soll.

— S Lette's Antiquarium, in dem bisher die „faule Grete" als Hauptstück figurirte, hat gestern durch die „Maden des Römischen Heldenleibes" einen neuen Zuwachs erhalten. Wenn der putzige Redner in der Naturgeschichte immer so diminutive Bilder, wie die Zaunkönige und Maden, wählt, so finden wir dies mit seinen persönlichen reichswieselhaften Verhältnissen sehr im Einklang.

— v. R. Ein Gedicht, das matt is.

Ministerken Juchhedewich
Nur leider ist's so weit noch nich —
Wie dumm, wie dumm, wie dumm, wie dumm,
Wir stürzen das Ministerium.
Wer die meisten Schulden machen kann,
Für die Finanzen ist er der beste Mann,
Füllt er euch nicht den leeren Schatz,
So nennt ihn kurz und gut 'nen Matz.
Wie dumm, wie dumm, wie dumm, wie dumm,
Wir stürzen das Ministerium.
Wer auswärtig ist in einem Fach,
Ist für das Fach vom rechten Schlag.
Minister schnitzt man von jedem Holz,
D'rum sei Minister, lieber Robert.
Wie dumm, wie dumm, wie dumm, wie dumm,
Wir stürzen das Ministerium.
Erinnern sich an das und dies
Ist schwer, wenn man so matt is.
Im innern Ministerium
Geh'n manche Märzen-Geister um.
Wie dumm! wie dumm! wie dumm! wie dumm!
Wir stürzen das Ministerium!
Nur leider ist's so weit noch nich,
Ministerken Juchhedewich!

—† Man schreibt uns: „Während der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer erhielten fast alle Mitglieder der Fraction Bodelschwingh-Geppert, welche weder Beamte noch Rittergutsbesitzer sind, von den Abgeordneten Milde, Rabe und einigen Anderen der Linken die schriftliche Aufforderung, sich heute Abend um 7 Uhr im Josty-Keller am Gensd'armen-Markt einzufinden, um mit ihnen eine Berathung zur Wahrnehmung der bürgerlichen und bäuerlichen Interessen vorzunehmen. Die Versammelten wählten einen Vorstand und beschlossen regelmäßige Zusammenkünfte." — — Der Zweck dieses Arrangements liegt auf der Hand und wird von uns gebührend gewürdigt werden. Vorläufig beschränken wir uns auf die Frage: seit wann die Baumwollenstaude zu den bäuerlichen Gewächsen gehört? —

— n (Zur Naturgeschichte der Kammern.) Der bekannte Fisch aus Ostpreußen ist, wie sich jetzt herausstellt, gar kein ächter Zander (Perca Lucioperca), sondern ein mit Zucker, Salz und Milch veredelter gewöhnlicher Hecht. (Esox Lucius communis Reichenbach.)

— o Der Pappelschwärmer oder Pappelspinner (Phalaena bombyx populi L.), Art aus der Gattung Spinner; braun mit schlangenförmigen Zeichnungen auf den Flügeln und mit einer verwischten weißen Binde. Ist heimisch im Lettenland. Raupe: grau, auf einsamen Pappeln.

— p Eine Dame wurde neulich gefragt: Gehört denn der Zander eigentlich zur Rechten oder zur Linken? Antwort: der Zander hat als Fisch kaltes Blut und also weder nach rechts oder links Sympathieen.

— † Unser kleiner Zaunkönig ist jetzt so hitzig geworden, daß er für die Folge nur in einem feuerfesten Arnheim'schen Schranke in die Kammer gebracht werden wird. Für alle Diejenigen übrigens, welche durch die jetzigen Bilder und Gleichnisse des geehrten wider Willen-Redners an den schweinsledernen Einband des alten Scheller erinnert werden sollten, die Bemerkung, daß derselbe als Gemeinheits-Theilungs-Chef sich in seinem vollen Rechte befindet.

—! Die sogenannte „Lettenmade" hat in der Thier- und Pflanzenwelt durch eine einfache Klatscherei eine gefahrdrohende Aufregung hervorgerufen; dieselbe hat nämlich das Gerücht ausgesprengt, es hätten „die Zaunkönige" auf der „einsamen Pappel" ein Parlament abgehalten, obgleich dies seit dem Jahre 1848 polizeilich verboten sei. Die „Zaunkönige" wollen dies falsche Gerücht nicht ungestraft verbreiten lassen und haben die „einsame Pappel" zum Zeugen aufgerufen, daß sie gerade im Jahre 1848 ein vollkommen zu Recht bestehendes Parlament, wenn auch nicht grade unmittelbar unter der „einsamen Pappel", so doch dicht in deren Nähe, abgehalten hätten.

— S Es ist nachstehender Antrag eingebracht worden: „Die hohe Kammer wolle beschließen, der Geschäfts-Ordnung einen § beizufügen, dahin lautend: Wenn ein Redner von der Tribüne mit allem Kammerpomp erklärt, daß er in einer vorliegenden Frage zum letzten Male mit einer Rede die Kammer behellige, so darf ihm bei Latten-Strafe nicht geglaubt werden."

—! Ein junges Blatt, das der „Kreuzzeitung" nicht grün ist und jede Woche gegen selbige ausschlägt, theilt unsere Artikel ein in solche über'm und in solche unter'm Strich. Wir bedauern, einer gleichen Eintheilung in Hinsicht auf das sich jugendlich austobende Blatt nicht Rechnung tragen zu können, sintemal seine Artikel alle einen Strich haben, so daß für die Classifizirung seiner das Portefeuille auf dem Strich habenden Mitarbeiter nichts übrig bleibt, als etwa die Eintheilung: „Schwarzer Peter mit einem Strich — schwarzer Peter mit zwei Strichen" u. s. w.

— Warnung. (Eingesandt.) Der Zuschauer muß mit Blindheit geschlagen sein, daß er das Gelübde des Schweigens, welches Lette und Kühne plötzlich abgelegt haben, von der lustigen Seite auffaßt. Hat er vergessen, daß einst Gierke, der Stumme von Stettin, es durch sein Schweigen bis zum Portefeuille des Ackerbaues gebracht hat? Man sagt wohl: stumm wie ein Fisch — aber wenn das nur nicht faule Fische sind!

er würde sich glücklich schätzen, wenn er dazu beitragen könne, „Frieden auf Erden und ein Wohlgefallen den Menschen“ zu stiften — und außerdem noch die Ehre, die Gesundheit und das Wohlsein seiner Königin und ihrer Lande befördern könnte. (Ungeheurer Beifall auf allen Bänken der Lords.)

Lord Grey will die von Lord Derby angeführte Parallele zwischen dem Free-trade und dem Amerikanischen System nicht zulassen; auch wünscht er, das Land möge so bald als möglich über das Schicksal aufgeklärt werden, welches ihm die Protectionisten vorbereiten. (Der gehässige Ton, in dem Graf Grey auftritt, erregt fast allgemeinen Unwillen.) Graf Fitz William setzt ein unermeßliches Vertrauen in die guten Absichten des edlen Lords, der an der Spitze der jetzigen Verwaltung steht; er freut sich, daß die Tories entschlossen sind, die constitutionellen Rechte Englands gegen jeden Angriff zu wahren; sollten aber diese Rechte immer von Neuem bekämpft und vertheidigt werden müssen, so sei ihm dann ein ruhiger und gemäßigter Despotismus lieber. — Lord Aberdeen, der intime Freund und Cabinets-College Sir Robert Peel's, erklärt auch kurz und bündig, daß er den freien Handel gegen jeden, sei es direct oder indirect erhobenen Kornzoll schützen werde; in Betreff der auswärtigen Politik ist er mit dem Grafen Derby einverstanden, und in diesem Punkte könne dieser auf seine Unterstützung zählen. Das Haus vertagt sich bis auf Montag.

Im Hause der Gemeinen gar nichts von Belang.

♁ **London**, 27. Februar. [Die Stellung des neuen Cabinets.] In meinem Vertrauen, daß Earl Derby eine Parlamentsauflösung für mißlicher als alle unzweifelhaften Mißlichkeiten seiner Lage halten würde, habe ich mich also nicht getäuscht, obgleich man noch sehr kurz vor den betreffenden Aufklärungen über die nächste Zukunft die Verantwortlichkeit einer ganz bestimmten Prophezeihung derselben auf sich zu nehmen wagte. Seine Eröffnungsrede im Hause der Lords, die den sonst so ruhigen Senat zu sichtbarer psychischer Bewegung hingerissen haben soll, hat auch im Publicum die davon gehegten Erwartungen übertroffen; unsere continentalen Staatsmänner sind nicht nachdrücklich genug auf den Adel des Ausdrucks, und was noch viel mehr bedeuten will, auf die unbeugsame Aufrichtigkeit beim dramatischen Spiel auf der Bühne des parlamentarischen Lebens in England aufmerksam zu machen. Die Aufrichtigkeit ist dem Earl von Derby diesmal gewiß nicht leicht angekommen; er hatte das Land über eine Ueberzeugung seinerseits nicht in Zweifel zu lassen, zu welcher er doch hinzufügen mußte, daß er davon zurückstehen müsse, ihr als Minister Folge zu geben, und die Sache der Entscheidung des Landes überlassen müsse, und hatte so im Angesichte eines noch mehr als bloß politischen Gegners, wie Earl Grey, zu thun, von dem zu erwarten war, und der auch in dieser Erwartung nicht getäuscht hat, daß er von jeder auch unverschuldeten Blöße des Gegnes nach Kräften Gebrauch machen werde. Denn Earl Derby kann doch am Ende nicht dafür, daß diejenigen, die in der Handelspolitik die unzweifelhafte Majorität des Volkes hinter sich haben, oder vielmehr eigentlich nur hinter dieser Majorität drein gehen, sie in den sonstigen Zweigen der Verwaltung nicht haben, und wenn sein Ministerium dadurch ein nothwendiges geworden, ohne daß seine Parteitaktik einmal dazu beigetragen, es nothwendiger zu machen, versteht es sich eigentlich von selbst, daß man ihm nur für die Bereitwilligkeit zu danken hat, überhaupt eine Regierung dadurch möglich zu machen, daß er eine seiner Ueberzeugungen nicht urgirt. Die Zusammensetzung seines Cabinets aus meist ganz unbekannten und jedenfalls unerprobten Männern giebt freilich den Angriffen auf seinen Versuch, mit denen man ihn, wie sich jetzt zeigt, überhaupt nicht auf allen Seiten zu verschonen gesonnen ist, sehr ausgesetzte Angriffspunkte. Aber er hat auch hier fast nur unter dem Gebot der Nothwendigkeit gehandelt, denn womit sollte er denn die Verwaltung ausfüllen, wenn die Talente der conservativen Partei, die sämmtlich unter den Peeliten sitzen, für eine mit ihnen zusammen zu bildende Verwaltung als unumgängliche Bedingung die Aufgabe der handelspolitischen Ueberzeugung forderten, die sich bei ihm einmal festgesetzt, und das Aufhören der Agitation, in die sich seine Freunde einmal eingelassen hatten. Es handelte sich jetzt für's Erste nur um den Uebergang der Siegel von der liberalen auf die conservative Seite des Hauses, und, da diese in zwei Fractionen gespalten ist, natürlich an die bei weitem zahlreichere Fraction, wie auf der liberalen auch nicht Hume und Roebuck, talentvoll oder erfahren wie sie sein mögen, in eine Verwaltung aufgenommen wurden, die ausschließlich aus einer größeren Unterabtheilung der liberalen Seite des Hauses hervorging, in der das Talent wenigstens eben auch nicht zum Ueberfluß figurirte. Earl Derby hat erklärt, was erwartet werden mußte, daß die Politik der Freundschaftlichkeit und Offenheit auswärtigen Staaten gegenüber, von der sich auch Earl Granville im Gegensatze zu Lord Palmerston leiten ließ, diejenige sei, die er weiter zu führen beabsichtige. In der Flüchtlingsfrage hat er sich in diesem Sinne bereit erklärt, bis zu Mittheilungen an bedrohte Staaten über etwaige gegen sie gerichtete conspiratorische Projecte vorzugehen, wenn die Englische Regierung, die aber nicht spioniren lassen will, davon hört, und gegen den Versuch des Friedensbruchs das Gesetz in Kraft treten zu lassen. Eine Art versöhnender Schritt dem Französischen Präsidenten gegenüber liegt in der Wahl Lord Malmesbury's, der persönlich mit ihm bekannt ist, zum Secretair des Auswärtigen. Die hier eingelaufenen, als sehr bestimmt bezeichneten Nachrichten von den Plänen Frankreichs und Oesterreichs gegen die neutrale Stellung der Schweiz würden, wenn sie Bestätigung fänden, seine Absichten sehr erschweren, bei ihm selbst wie beim Volke, und wohin ihn dann die Ereignisse führen könnten, dafür ist gar kein Ziel anzugeben. Die Partei im Lande, aus der er seine Kraft zieht, ist nicht die, die am geduldigsten nach dem Continent herüberblickt, und wofür sie Partei ergreift, das wird weniger von den prätendirten politischen Charakteren der resp. Streitenden, als vom Recht abhängen. Ich behaupte aber, daß unter gewissen Eventualitäten Englands Partei-Ergreifung activer aussehen könnte, als es ihnen jetzt noch selber gefällt für möglich zu halten.

* **London**, 28. Febr. [Ernennungen. Vermischtes.] An Stelle der Herzogin von Sutherland ist die Herzogin von Northumberland zur Oberst-Hofmeisterin Ihrer Maj. der Königin ernannt worden. (Mistress of the Robes.) Die officielle Ernennung der neuen Minister ist in der „London Gazette“ von gestern Abend angezeigt. Die den Ministerwechsel begleitenden Ceremonieen fanden gestern Mittag im Buckingham-Palast statt. Erst hatte jedes Mitglied des bisherigen Cabinets eine Audienz bei der Königin und gab in Ihrer Majestät eigene Hand die Amtssiegel, den goldenen Stab oder andere Insignien seiner Stellung zurück, worauf sie gnädigst entlassen wurden. Dann begann die Geheimraths-Versammlung, in welcher die Mitglieder des neuen Ministeriums, den Grafen Derby an der Spitze, den Amtseid ablegten und von Ihrer Majestät zum Handkuß zugelassen wurden. Nach der Sitzung ertheilte Ihre Majestät dem Grafen Derby eine Audienz. Prinz Albert präsidirte um 3 Uhr Nachmittags einer Sitzung der Commission zur Aufmunterung der schönen Künste beim Wiederaufbau des Westminsterpalastes; zugegen waren von den Mitgliedern dieser Commission: Viscount Canning, Viscount Palmerston, Viscount Mahon, Lord Colborne, Sir Jam. Graham, Sir Rob. Inglis, Herr B. Hawes und Herr Hallam. Abends besuchten Ihre Majestät und Prinz Albert das Französische Theater. Graf Derby und einige andere Minister arbeiteten gestern zum ersten Male in Downingstreet. Mittwoch, den 3. März findet das zweite Lever im St. Jamespalast statt. — Am Donnerstag starb auf seinem Landsitz Sloperton Cottage, bei Devises, der gefeierte Lyriker Thomas Moore. In seinen Verhältnissen und gesellschaftlichen Beziehungen war der Dichter der „Irischen Melodieen“ glücklicher als irgend einer seiner berühmten Zeitgenossen, Byron, Scott, Southey und Coleridge. In den letzten Jahren litt er zwar an einer lähmenden Krankheit, erhielt aber Trost und Zuspruch von seinen Bewunderern aller Klassen. Lord J. Russel und Lord Landsdowne gehörten zu seinen innigsten Jugendfreunden. Moore wurde 72 Jahre alt; er war in einem Jahr mit Beranger, 1780, geboren. — Charles Nicholson, Dr. der Medizin und Sprecher des legislativen Raths von Neu-Südwales, ist von Ihrer Majestät in den Ritterstand erhoben worden. — Der katholische Erzbischof Murrey in Dublin, welcher gestern früh starb, hatte ein Alter von 84 Jahren erreicht. Er war in Salamanca erzogen und wurde wegen seiner persönlichen Milde allgemein aufrichtig verehrt. — In der St. Paulskirche zu London traten am Sonntag 27 Personen zugleich vom katholischen zum protestantischen Glauben über. — Das Linienschiff „London“ (90 Kanonen) wird ausgerüstet und als Wachtschiff an die Themsemündung postirt. — Das erste freiwillige Schützenkorps, welches die Sanction der Königin erhalten hat, ist das von Cheltenham in der Grafschaft Gloucester und besteht aus 500 Mitgliedern. — Wie es scheint, ist das Schicksal des Krystallpalastes entschieden. Die Herren Fox, Henderson und Compagnie haben eine sechstägige Versteigerung der Thüren, Stühle, des Getäfels und Holzwerks im Innern angezeigt. Wahrscheinlich wird bald im Hyde-Park keine Spur mehr von jenem großartigen Gebäude zu sehen sein. — Der Baarvorrath der Bank von England hat sich in letzter Woche um 354,863 Lstr. auf 18,948,030 Lstr. vermehrt, der Notenumlauf aber um 521,075 Lstr. auf 20,187,420 Lstr. vermindert.

Italien.

Venedig, 28. Febr. Heute um 3 Uhr Nachmittag ist S. M. der Kaiser im besten Wohlsein hier eingetroffen und unter dem Jubel der Bevölkerung auf die feierlichste Weise empfangen worden.

Turin, Mittwoch, 25. Febr. (T. C.-B.) **Der Senat hat das Preßgesetz angenommen.**

Rom, 21. Febr. [Befestigung.] Die Franzosen beschäftigen sich mit Aufführung einer großen Cavallerie-Kaserne in den Klostergärten von S. Calisto in der Vorstadt Trastevere, wozu die Stadt an 100,000 Scudi beitragen muß. Ueberdies haben sie, um Laufgräben zu führen, einen großen Vorrath von Schanzkörben aufgearbeitet. Beides ließe vermuthen, daß sie Verstärkung an Cavallerie und Artillerie erwarten. (Gaz. di Genova.)

Portugal.

Lissabon, 20. Febr. [Graf Thomar zurück; Kammer; Tedeum; Vermischtes.] Graf Thomar ist nicht in Porto oder Vigo, wie man erwartete, sondern in Lissabon, und zwar ohne Einspruch der Regierung, welcher gesetzlicher Weise auch nicht erhoben werden konnte, ans Land gestiegen und besuchte zwei Tage später einen Ball bei der Königin. Seine Ankunft macht einiges Aufsehen und wird vielfach gedeutet. In diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß die Königin Graf Thomar's Erscheinen auf dem Hofball ungern gesehen habe. Andererseits waren die Gerüchte, als ob seiner Landung Schwierigkeiten im Wege gestanden hätten, um so grundloser, als es bekannt ist, daß Graf Thomar mit einem Paß des Portugiesischen Gesandten von Landon abreiste. — Saldanha gewinnt an Einfluß, aber Magelhaens ist bei den Cortes weniger beliebt. Die Minister haben den Entwurf einer Indemnitätsbill für die Acte der Dictatur (nach der Saldanha'schen Schilderhebung) vorgelegt, doch hat noch keine Abstimmung darüber stattgefunden. Man hält die Regierung im Allgemeinen für stark genug, um ihre Projecte durchzuführen; darunter ist der Bau einer Eisenbahn an die Grenze. Im Oberhause zählt die Cabralistische Partei etwa zehn Stimmen. — Am 13. wurde ein Tedeum für die Rettung der Königin von Spanien gefeiert; die Königin, Deputationen beider Kammern und eine große Anzahl von Beamten waren in der Kirche zugegen. — Der rückständige Sold für den Monat Januar ist in 27 weitern Departements ausgezahlt worden. Die Wahlen für die Municipal-Kammer sind durchgängig im progressistischen Sinne ausgefallen. Graf Das Antas und der populäre Jose Esteros sind gefährlich krank. Das einzige Britische Linienschiff, das im Tajo zurückgeblieben, ist der „Dragon“.

Schweiz.

B* **Bern**, 24. Februar. [Wie der Legal-Radicalismus dahinstirbt.] Während das ausländische Gewitter sich wieder zu verziehen scheint, und L. Napoleon dem Schweizerischen Geschäftsträger erklärt haben soll, die Note seines auswärtigen Amtes sei keineswegs so drohend gemeint, bricht im Innern der die Schweiz beherrschenden Partei die Krisis der Zersetzung immer entscheidender hervor. Ein schlagendes Symptom derselben zeigt sich gegenwärtig im Canton Zürich, bisher der stärksten Veste der Legal-Radicalen. Schon zum dritten Mal versuchten sie es nun umsonst in einer Wahl zum Nationalrath der Communisten, deren Anführer Treichler ist, Meister zu werden, ja in dem bisher unentschiedenen Kampf zogen sie verhältnißmäßig den Kürzeren:

Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.

Man thut der „Reaction“ in Bern zu viel Ehre an, wenn man sie hiefür verantwortlich machen will. Der Zug der Conservativen nach der Leuenmatte (Münsingen) war nicht die Ursache, wohl aber der Anfang einer Reihe von Entwickelungen, deren einzelne Phasen wir nun seit 1850 wie in Bern, so in der Waadt, im Aargau, in Tessin, Freiburg und nun auch in Zürich, kurz, in den mächtigsten jener zwölf Cantone beobachten, welche mit dem Gesetzbuch in der Hand die Revolution predigten und sich Legal-Radicale nannten, mit eben dem Recht, mit welchem man von bleiernen Feuersteinen oder von hölzernen Reibeisen spricht. Es ist der innere Widerspruch, dem nun diese mächtige Partei zum Opfer fällt. Sei es, daß die Legalität wieder zu Worte kömmt, wie in Bern und Waadt, wo die Achtung für historisch Gewordenes täglich mehr erwacht, sei es, daß der Radicalismus consequent zum Socialismus fortschreitet, wie bereits im Aargau geschieht, wo die neue Verfassung vorgestern mit großem Mehr angenommen wurde, oder wie er sich nun leider in Zürich anläßt, — immerhin ist nun doch jene Heuchelei unmöglich geworden, welche im Namen eines zweifelhaften Paragraphen des alten Schweizerbundes gegen dessen Stifter zu Felde zog, sie, die Urcantone, „im Angesichte Gottes“ versicherte, man werde nicht an ihre Verfassungen und Rechte rühren und doch unmittelbar nach ihrer Niederlage ihre souverainen Recht: durch Einführung des Nationalraths bedeutend schmälerte, ja nachher sich offen rühmte, der Sonderbundsfeldzug, den man mit jener heuchlerischen Proclamation begann, sei die Brücke zum neuen Bunde geworden. Die großen Eidgenossen, die sich einen Thron erbauten aus den Trümmern öffentlicher Rechte, sehen nun mit Schrecken, wie ihre Handlanger sich anschicken, auch das Privatrecht zu demoliren; dieselben Schulmeister des Canton Zürich, die man so lange hätschelte, als es nur galt, die Kirche zu befehden und im Namen der „Humanität“ den christlichen Glauben auszurotten, sie sind nun in bedeutender Zahl Werkzeuge des Socialismus geworden und bedrohen an der Spitze der Arbeiter das bisherige „freisinnige“ System der Dorfmagnaten. In der eilften Stunde rufen diese jetzt dieselben Städter zu Hülfe, deren Wälle sie geschleift, dieselben Conservativen, welche sie Jahrzehnte lang systematisch verfolgt und politisch vernichtet. Der Legal-Radicalismus in Zürich steht nun, wie derjenige der Waadt, eingekeilt zwischen eine doppelte Opposition: links die der Socialisten, rechts die der Conservativen; eine eigentliche Scheere der Parzen, über die uns zu freuen wir nicht anstehen würden, wenn wir gegründete Hoffnung hätten auf die Springkraft der Conservativen. Allein die Mehrzahl der Zürcherischen Wähler schaut bisher dem Kampf apathisch zu; von 18,000 erschienen wiederholt nur 5000, erst das letzte Mal 8000, an den Urnen, und der bedeutendste Führer der Conservativen, Bluntschli, lebt schon seit langen Jahren in freiwilligem, ehrenvollem Exil. Dennoch sind der gesunden Elemente noch genug im Zürcherischen Volke, um die Erbschaft des dahinsiechenden Radicalismus den Socialisten siegreich zu entreißen.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Febr. Se. Maj. der König hat den Herren Commissairen Preußens und Oesterreichs, dem General-Lieutenant v. Thümen und dem Generalmajor Grafen v. Mensdorff-Pouilly die Decorationen des Großkreuzes des Dannebrogs-Ordens ertheilt.

Ostindien.

Bombay, Dienstag, den 3. Januar. Neueste Ueberlandspost. Die Birmanen haben auf Britische Schiffe gefeuert, diese erwiederten das Feuer. Bereits haben die Britischen Kriegsschiffe mehrere Birmanische Fahrzeuge weggenommen. Die Birmanische Küste wird theilweise blokirt. Die in Rangun weilenden Europäer haben sich meistentheils eingeschifft. Das Pendschab ist ruhig. Die Truppenmärsche gegen Ali Murad dauern fort, doch wird sich derselbe wahrscheinlich mit der Compagnie in Frieden ausgleichen. Dem Vernehmen nach hätte Oberst Mackeson mit Peshawer einen Vertrag geschlossen, wodurch das Britische Territorium gegen Ueberfälle gesichert wäre. Der General-Gouverneur hat nicht, wie sein Vorsatz war, Lucknow besucht, weil der Hof von Oude darüber einige Unruhe zeigte. Der Ober-Commandant hat Peshawer bereits verlassen.

Calcutta 26. Jan. Der General-Gouverneur wird am 6. Februar hier erwartet. Manufacturen werden mehr gesucht.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

36. Sitzung. — Dienstag, den 2. März.

Eröffnung der Sitzung: 10½ Uhr. — Präsident: Graf Rittberg. — Am Ministertisch: Min. v. Westphalen, Reg.-Commissarius v. Klützow.

Nach Genehmigung des Protocolls theilt der Präsident mit, daß 2 Gesetzentwürfe eingebracht worden: 1) zur Ergänzung des Gesetzes über die Mahl- und Schlachtsteuer; 2) betr. die Ueberweisung der Anleihe aus 1849 an die Staatsschulden-Verwaltung. Die Kammer geht zur Fortsetzung der Debatte über den Gesetzentwurf, betr. die ländliche Gemeinde- und Polizei-Verfassung in den 6 östlichen Provinzen, über.

Der § 47, wonach in Landgemeinden mit mehr als 2500 Einwohnern mit Genehmigung des Königs auf Antrag der Gemeinde-Versammlung und nach Anhörung der Kreisvertretung die Städte-Ordnung eingeführt werden kann, — wird bei der Abstimmung angenommen. — Desgl. § 48—50.

Zu § 1 (Tit. II. Von der ländlichen Polizei-Verfassung) ist ein Verbesserungsantrag vom Freih. v. Seydlitz gestellt worden, dahin gehend, statt der §§ 51—55 der Commissions-Beschlüsse die Regierungs-Vorlagen namentlich bei § 52 wieder herzustellen.

Zu § 52 ist ein zweiter Antrag von den Abgg. v. Gerlach, Freih. v. Buddenbrock, Graf Itzenplitz und Genossen gestellt, welcher durch einen Zusatz den Kostenpunkt regelt, für den Fall, daß das Recht der Dominialpolizei wegen persönlicher Hindernisse nicht ausgeübt werden kann.

Abg. v. Vincke gegen die Dominialpolizei überhaupt.

Abg. v. Gerlach über das von ihm gestellte Amendement. (Die ausführliche wichtige Rede folgt morgen.)

Abg. v. Vincke macht eine thatsächliche Berichtigung gegen den Vorredner, die sich jedoch weit über die Grenzen ausdehnt, welche die Geschäftsordnung für „thatsächliche Berichtigungen“ zieht. Der Redner schließt: Auch ich erkenne das Wort an „noblesse oblige“, aber in anderm Sinne, als welchen die Verse aussprechen: Gott im Himmel, wir auf Erden, und der König absolut, wenn er uns den Willen thut.

Abg. Graf Itzenplitz: Ich muß den ernstlichen Antrag stellen, daß diesem Unwesen, das mit den thatsächlichen Berichtigungen von beiden Seiten des Hauses getrieben wird und das bereits so weit geht, einen Vers für eine thatsächliche Berichtigung auszugeben, endlich mit größerer Strenge ein Ende gemacht wird.

Präsident: Ich schließe mich dem Antrag an. Es kann wirklich nicht so fortgehen.

Abg. Diergardt (erhält unter allgemeinem Gelächter das Wort zur thatsächlichen Berichtigung, bekanntlich seine sehr schwache Seite!): Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Intelligenz bei dem großen Grundbesitz sei .... (Allgemeines Gelächter — Der Präsident setzt die Klingel in Bewegung und erinnert den Redner an „thatsächliche Berichtigung“.) Ich habe mich viel in England bewegt, ich habe da gefunden (Gelächter und allgemeiner Tumult) .... großen Grundbesitz an der Spitze aller gemeinnützigen Unternehmungen .... (Lachen, Unruhe, Unterbrechung des Präsidenten.) .... ich habe mich auch in Deutschland vielfach bewegt .... (Lachen, so daß der Redner nur in einzelnen Worten verständlich bleibt) .... Intelligenz in Deutschland nicht bei dem großen Grundbesitz zu suchen, sondern bei dem Beamtenstand .... (Unterbrechung.) .... daß Adel und Gewerbe nicht gut zusammen.... (Das Lärmen wird so arg, daß der Redner endlich noch nach verschiedenen Versuchen die Tribüne verlassen muß.)

Abg. Graf Itzenplitz: (zwischen dem Lärmen) Wenn mein vorhin gestellter Antrag nicht besser aufrecht erhalten wird, nutzt er gar nichts.

Abg. v. Witzleben: Ich erkläre zum stenographischen Bericht, daß unter einem solchen Verfahren die Ordnung nicht aufrecht erhalten wird und die Würde des Hauses leiden muß.

Abg. v. Zander: Nach der Geschäfts-Ordnung soll, wenn der Präsident 3 Mal vergeblich unterbrochen hat, dem Redner das Wort genommen werden.

Der Präsident theilt einen eingegangenen Verbesserungs-Antrag des Abg. Graf Itzenplitz mit.

Minister des Innern: Nach Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit hat sich nichts erwiesen, was an ihre Stelle gesetzt werden könnte. Dies bezieht sich namentlich auf die Polizeigerichtsbarkeit, und es ist daher bereits ein Gesetz-Entwurf eingebracht worden, welcher das Recht von Straffestsetzungen mit der Polizeiverwaltung verbindet. Es soll diese Verwaltung mit Gerechtigkeit geübt werden und von Männern, die dazu befähigt sind. Das ist der Zweck, der die Commissionsvorschläge geleitet hat, und mich veranlaßt, ihnen beizustimmen. Eben so kann ich dem Zusatz beitreten, welcher die Pflicht auferlegt, für das Recht der Polizeiverwaltung, wenn es nicht persönlich geübt werden kann, auch die Kosten zu tragen. Eben so trete ich dem Amendement (Graf Itzenplitz) bei, das eine andere Form für die Verleihung des Rechts (§ 56) vorschlägt.

Der Präsident geht zur Abstimmung über, für welche mehrere Anträge auf namentliche Abstimmung eingebracht sind.

Der Antrag v. Seydlitz wird mit 72 gegen 59 Stimmen verworfen.

Der Antrag Graf Itzenplitz (betr. die Form der Verleihung) wird abgelehnt.

Der Antrag des Abg. v. Gerlach (wonach die Kosten der Polizeiverwaltung von demjenigen zu tragen sind, dem das Recht und die Verpflichtung zur Ausübung derselben zusteht) wird mit 56 gegen 52 Stimmen angenommen. (Dagegen stimmten u. A. v. Düesberg, Graf Helldorf, Prinz Hohenlohe, Jacobs, Graf Königsmark, Graf Luckner, v. Merckel, v. Rosenstiel, Graf Schack, Schmückert, v. Thielemann, v. Waldow-Friedeberg, von Witzleben, v. Zander und ein Theil der Linken.

Der nun folgenden Abstimmung enthalten sich 25, u. A. v. Bethmann, v. Gruner, Coqui, Kühne, Mathis, v. Motz, v. Oppen, v. Rönne, Veit und ein anderer Theil der Linken.

Die §§ 51—56 und 64 sind mit den Modificationen des Amendement v. Gerlach in der Commissionsfassung mit 68 gegen 63 Stimmen angenommen. (Dagegen erhebt sich u. A. Prinz Hohenlohe.)

Es wird namentliche Abstimmung beantragt.

Die namentliche Abstimmung ergiebt gleichfalls die Annahme der §§ 51—56 und 64 mit 74 gegen 63 Stimmen. (Dagegen stimmen die Linke, Fraction Bethmann-Hollweg und Mätzke, Prinz Hohenlohe, Schmückert u. A.)

Die §§ 56 — 63, 65 — 67 werden ohne Discussion angenommen.

Damit ist die Berathung des vorliegenden Gesetz-Entwurfs beendet.

Der Präsident schließt die Sitzung mit der Mittheilung, daß für die nächste (morgen 10 Uhr) Sitzung zwar ein wichtiger Gegenstand der Berathung (Bildung der Ersten Kammer) hätte eingeschoben werden sollen, in Folge der Berathungen im Staatsministerium aber vorerst ausgesetzt bleiben werde.

Schluß 3½ Uhr.

Zweite Kammer.

33. Sitzung, am 2. März 1852, Vormittags 11 Uhr.

Präsident: Graf Schwerin.

Am Ministertisch: Die Herren Simons, v. Bodelschwingh.

Nach Genehmigung des Protocolls theilt der Präsident mit, daß der Abg. v. Salwürk sein Mandat niedergelegt. Einige Urlaubsgesuche werden bewilligt.

Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf vor über Erhöhung der Rübenzuckersteuer bis auf 4½ Sgr. vom Zollcentner der zur Zuckerbereitung bestimmten Rüben. Der Herr Minister begleitet die Einbringung des Gesetzes mit Darlegung statistischer Momente, welche die Erhöhung der Steuer motiviren, und bemerkt, daß eine Erhöhung auf 6 Sgr. pro Centner nach den Ansichten der Regierung getragen werden könne, daß sie aber aus Billigkeitsrücksichten nicht höher greife. Der Finanzminister spricht den Wunsch beschleunigter Berathung aus.

Der Präsident Gr. Schwerin will denselben der Finanz-Commission überweisen.

Abg. Riedel erhebt dagegen den Einspruch, daß der Gesetzentwurf nicht allein der Finanzcommission zu überweisen sei, sondern daß auch die Justizcommission dabei concurrire. Es handle sich nicht darüber, ob die Steuererhöhung öconomisch, sondern ob sie rechtlich zulässig sei. Es liege der Vertrag vom 8. Mai 1841 in voller Geltung vor, wonach nur alle drei Jahre Steuererhöhung eintreten dürfe. Diese Bestimmung habe ihren innern Grund in dem Gewerbe selbst, wonach man nur auf längere Zeit Betriebs- und Lieferungsverträge Seitens der Fabrikanten abschließen kann. Der Redner beantragt daher Ueberweisung des Gesetzentwurfs an die Justizcommission.

Abg. Geppert ist der Ansicht, daß man zu weit gehe, wenn man eine Gesetzvorlage, bei der auch Rechtsfragen in Betracht kommen, bloß deshalb der Justizcommission überweisen wolle.

Auch die Abgeordneten Osterrath, v. Bonin erheben sich gegen den Vorschlag des Abg. Riedel, den dieser zurücknimmt. Abg. Steinbeck verlangt Ueberweisung an eine besondere Commission, dem jedoch nicht nachgegeben wird, so daß das Gesetz an die Finanzcommission geht.

Der Finanzminister theilt ferner unter wiederholtem Beifall der Kammer mit, daß Se. Majestät der König in Folge der Theuerung der Lebensmittel den Finanzminister durch eine Cabinets-Ordre vom 1. März ermächtigt habe, nach Vereinbarung mit den Zollvereinsstaaten die Eingangs-Zoll-Erhebung für Getreide bis Ende August d. J. einzustellen. Der Minister glaubt sich einen günstigen Erfolg von der Einwirkung der Maaßregel auf den Stand der Preise der Lebensmittel versprechen zu dürfen, zumal es zur Kenntniß der Regierung gekommen, daß an den Grenzen des Zollvereins erhebliche Quantitäten Getreide lagerten, welche nur auf das Steigen der Preise des Roggens auf 3 Thlr. warteten, um eingeführt zu werden, oder auf den Erlaß der Eingangssteuer. (Bravo.)

Die Kammer geht hierauf zur Tagesordnung über, d. i. zum ersten Bericht der Justizcommission, betreffend die vorläufige Verordnung vom 3. Januar 1849 über die Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschwornen in Untersuchungssachen.

Der Abg. Beseler und Genossen hat dazu folgenden Präjudicialantrag gestellt: „Die Kammer wolle beschließen: I) die Dringlichkeit des Erlasses der Verordnung vom 3. Januar 1849 anzuerkennen und derselben ihre Genehmigung zu ertheilen; II) die Berichte der Justizcommission über die Verordnung vom 3. Januar 1849 und die zu denselben gestellten Abänderungs-Vorschläge dem Königlichen Justiz-Ministerium zur Benutzung bei künftigen Gesetzes-Vorlagen zu überweisen.“

Das Amendement Beseler kommt zur Debatte, die bei Schluß unseres Blattes noch fortdauert. (Schluß folgt.)

Gerichts-Verhandlungen.

Vor dem Kreis-Schwurgericht begann gestern wiederum die Verhandlung gegen den ehemaligen Postillon Schall, der angeklagt ist, an dem Viehhändler Ebermann einen Raubmord begangen zu haben. Es ist dies das fünfte Mal, daß es versucht wird, durch öffentliche Verhandlung die Räthsel zu lösen und das Dunkel zu verscheuchen, das auf der grauenvollen That liegt.

Da über die Bestimmung des § 48 des Preßgesetzes, welche will, daß ein Criminal-Prozeß nicht vor seinem völligen Ende veröffentlicht werden soll, noch immer nicht endgültig erkannt ist, so sehen wir uns leider genöthigt, das ausführliche Referat über diesen vielleicht eigenthümlichsten Criminalfall bis zur Beendigung des Prozesses aufzuschieben, und führen wir aus der gestrigen Verhandlung für heute nur Folgendes an: Es war am Montag, den 10. September 1849, Vormittags, als zwei Arbeitsleute auf die zum Amte Dahlen gehörige, hinter Charlottenburg an der sogenannten faulen Spree liegende Wiese kamen, um ihrem Geschäfte nachzugehen. Dort unmittelbar an der Spree ist ein Rohrbusch, vor dem sie einen kurzen Stock in der Erde steckend fanden und neben demselben eine Mütze. Eine große Blutlache befand sich in der Nähe. Anfangs glaubten sie, daß Jäger dort ein Wild ausgeweidet hätten, und wollten darum weiter gehen. Eine Schleifung durch das Gras nach dem Rohr zu machte sie aber neugierig, dahin zu gehen, und sie fanden hier zu ihrem Entsetzen eine Leiche, welcher der Kopf abgeschnitten und sorgfältig mit Schilf und Laub bedeckt war. Angstvoll liefen sie davon und machten von dem Funde Anzeige. Am andern Tage wurde die Leiche von den dazu beorderten Polizeibeamten abgeholt und auch der Kopf mehrere Schritte davon im Rohre gefunden, doch auf das Gräßlichste verstümmelt und das Gesicht durch Schnitt- und Hiebwunden vollständig unkenntlich gemacht. Bei näherer Besichtigung des Kopfes fielen aus demselben mehrere breitgedrückte Schrotkörner, so daß eine Ermordung durch einen Schuß ersichtlich wurde. Anfänglich wurde die Leiche wegen der Aussagen einer Schwindlerin, welche sich für die Frau des Ermordeten ausgab, für einen Commissionair Fröhlich aus Driesen gehalten, endlich aber an der Bekleidung, der Statur und den Haaren als die des Viehhändlers Ebermann aus Lychen erkannt. Auch ist trotz aller öffentlichen Aufgebote kein anderer Mensch vermißt worden, auf den der vorgefundene Körper paßte. Zwar hat ein Schaafhirt in der Gegend von Templin behauptet, daß er Ebermann nach der Zeit, wo die Ermordung geschehen, gesehen haben will, aber auch hier hat sich herausgestellt, daß er einmal sich in der Person geirrt, zum Andern aber auch, daß er überhaupt „ein Gespensterseher“ ist. Daß an der Leiche gewisse tätowirte Stellen nicht gefunden worden, die Ebermann auf seinen Armen gehabt haben soll, wird von einigen Sachverständigen und Zeugen dahin erklärt, daß solche Zeichen, wenn sie nicht tief in die Haut gemacht sind, zu verschwinden pflegen.

Der That dringend verdächtig ist der Angeklagte. Er und Ebermann waren genaue Bekannte und noch am Sonntage Mittags in der Gegend des Neuen Thores hier in Berlin zusammen gehend gesehen worden; der bei der Leiche gefundene Stock gehört höchst wahrscheinlich dem Angeklagten, wie denn in seinem Besitz auch eine dem Ebermann zugehörige Uhr, so wie Wäsche desselben gefunden worden, über deren Erwerb er sich in vielen lügenhaften und sich widersprechenden Angaben verwickelt hat, und endlich ist ihm als einem vielerfahrenen, berüchtigten Wilddieb die mit Sachkenntniß vorgenommene Abschneidung des Kopfes von der Leiche zuzutrauen.

Dies ist im Wesentlichen die Thatsache. Schall mußte sich gestern zuvörderst über seine früheren Verhältnisse, über die Art seiner Bekanntschaft mit Ebermann, über die Zeit vor und nach der That und schließlich über den Erwerb der Uhr und Wäsche auslassen. Er thut dies, wie er schon immer gethan, mit großer Behutsamkeit und Ruhe, verwickelt sich jedoch trotz dessen in manche Widersprüche, die er aber wiederum mit vielem Geschick aufzuklären versucht. Natürlich bestreitet er jede Wissenschaft um die Ermordung und behauptet zuletzt geradezu, daß die Leiche Ebermann nicht zugehöre, und dessen Verwandten wohl zum besten wissen würden, wo er geblieben sei. — Die Verhandlung währte bis gegen 6 Uhr Abends. §§.

Berliner Getreidebericht, 27. Februar 1852.

(M. L. Manheimer.) Der Gang und die Lage unseres Handels der letzten 8 Tage giebt uns auch heute keine Veranlassung, etwas Neues darüber zu sagen.

Von Weizen konnten in den ersten Tagen die guten, schweren Sorten besser abgesetzt werden, da aber wenig davon am Markt war, und man zu hoch hielt, so mußte der Umsatz beschränkt bleiben. Man bezahlte für 88½ ℔. hochbunten Guhrauer 65 Rt., 90½ ℔. do. 67 Rt., 87 ℔. 3 Lth. ord. bunten Guhrauer 64¾ Rt., 88 ℔. do. 63½ Rt., vom Boden 89 ℔. 3 Lth. weißbunten poln. 65 Rt., schwimmend 88 ℔. hochbunt poln. 64 Rt., gestern loco für eine kleine Partie 88 ℔. weiß Culmer 66½ Rt.

Das Geschäft in Roggen war durchaus unbelebt. Bei unveränderter Festigkeit der Inhaber wurde andrerseits nur mit Zurückhaltung gekauft, und kleine Abweichungen in den Preisen genügten nicht, zu größeren Geschäften zu veranlassen. Der Markt stellte sich nach den letzten Verkäufen: pr. Frühjahr 59 bez. u. B., 58¾ G., bei Schluß der Börse wurde noch 59 Rt.

— S (Aus der Ersten Kammer. Sitzung vom 2ten.) — Abg. v. Gerlach: Der Grundbesitz verleiht eine höhere Bildung. — (Aus dem Hintergrunde der Linken, wo sich u. A. der „stille Mann“ befindet: Oh! Oh!) — Abg. v. Gerlach mit bezeichnender Verneigung nach diese Seite: Ich wundere mich, daß Ihnen das auffällt! — (Gelächter der Rechten.)

— † Seit lange hat uns Nichts so sehr den Eindruck der Vergänglichkeit alles Irdischen gemacht, als daß auch unserm alten treuen General-Steuermann der Athem ausgegangen ist.

Seht, da sitzt er aufrecht auf der Matte,
Ach, ein stiller Mann,
Der so viel geschwefelt hatte,
Daß er nicht mehr kann.

!—! Ja, ja, der poetische Sohn der „Kreuzzeitung“, der Meister Reimschmied des Zuschauers, könnte sich für einen Wahrsager halten, wenn er anders Talent zum Eigendünkel besäße. Denn bereits vor zwei Jahren hat der Tasso des Zuschauers voraus gesungen, wie es Hrn. Thiers jetzt richtig „ergungen“, indem er eine „Scene aus dem (Pariser) Elysium“ in schöne neue Verse gebracht. In diesem Auftritt zwischen Louis Napoleon und Thiers fragt Letzterer (vor zwei Jahren): „Was wolltest du mit dem Staatsstreich, sprich!“ Und Louis antwortet: „Den Staat von Euch Kleppern befreien.“ Darauf warnt Thiers den Präsidenten. Und was ist der Erfolg? Man lese und staune über die, wie gesagt, vor zwei Jahren durch die Blume der Dichtkunst gesagte Weltbegebenheit:

„Da lächelt der Louis mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Dich säh' ich am liebsten henken!
Doch wisse, dort ist des Zimmermanns Loch,
Ein Herr hier und Neffe vom Onkel noch!“
D'rauf thät' er Thiersen fassen
Und wirft ihn hinaus auf die Gassen.“

Und dieser „große Wurf“ — ist er seitdem nicht gelungen? Nicht allein hinaus auf die Gassen, sondern weit hinaus über die Grenzen von Frankreich hat er Thiersen geschleudert. Man sieht, die neuen Auflagen von Schillers Gedichten haben völlig Recht, wenn sie behaupten: Wallenstein's Thekla denke an nichts Anderes, als an Zuschauers Gedichte, indem ihre Geisterstimme spricht: „Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.“

— † Der Freiherr von Vincke ist außer sich darüber, daß wir die Geschichte auf den Standpunkt der Feudalherrschaft Anno 1807 zurückschrauben wollen. Gutmüthiger Schwärmer, was traut uns der für glimpfliche Absichten zu; jedenfalls müssen wir zurück bis zu dem Zeitpunkt, wo das Geschlecht derer von Vincke noch nicht edel war.

— N. N. An die „stillen Männer“.

Kein Wörtchen wollen sie mehr sagen,
Zu wenig Hörer sind ja wach; *)
Still will der Kühne es ertragen,
Der Lette auch wird zungenschwach.
Durch der einsamen Pappel Sausen
Sprach er am schönen Märzen-Tag;
Jetzt durch der Stimmen hohles Brausen
Schallt nicht mehr Lette's Zungenschlag.
So sauer ringt die kargen Loose **)
Der Mensch dem harten Schicksal ab —
Der Linken sitzen sie im Schooße,
Doch kein Portefeuille fällt für sie ab.
Still zur Tribüne kommt's gekrochen,
Wo's thatsächlich' Bemerkung macht.
Der Lette hat stets viel gesprochen
Und stets, wie Kühne, nichts gesagt.

— 8 Auf der die Bahnhöfe jetzt verbindenden Central-Eisenbahn werden jetzt bereits sehr bedeutende Gütertransporte befördert, oft mit 18—20 Packwagen.

— ?! Die „Oesterr. Correspondenz“ macht es uns zum bittersten Vorwurf, daß wir den Abdruck des Entwurfs normativer Preßbestimmungen mit dem Bemerken unterlassen haben: dies einseitige Elaborat des Oesterreichischen Commissarius werde doch niemals praktische Bedeutung erlangen. Das liegt in der Natur der Sache selbst. Der ganze Entwurf, welcher überdies noch eine Supercorrectur in Wien erfahren, geht darauf hinaus: die gesammte Deutsche Presse nach den Intentionen der Oesterreichischen Politik zu beherrschen und jedes Wort in Deutschland verstummen zu machen, welches den „großartigen Ideen und Vorschwebungen“ irgendwie hinderlich in den Weg treten könnte. Man scheint in Oesterreich überhaupt eigenthümliche Anschauungen von der Presse zu haben. Nachdem man im eigenen Lande die Tagesorgane so systematisch in stumme Zeugen der Begebenheiten verwandelt hat, daß der Fürst Schwarzenberg nur eben erfährt, was Herr Bach intendirt, und daß Hr. Bach von den Absichten des Fürsten nur insoweit unterrichtet wird, als er darin gerade eingeweiht werden soll, giebt man sich allen Anzeichen nach ganz ernstlich der Ueberzeugung hin: durch einzelne dürre Setzlinge einer ziemlich kostspieligen Preßpropaganda die öffentliche Meinung Deutschlands bestimmen und namentlich Preußen durch das Gewicht dieser meistens auf die betreffenden Redactionszimmer beschränkten „enthusiastisch-Oesterreichischen“ Stimmung für alle Pläne der eigenen Politik gewinnen zu können! Süße Täuschung!

— n Das Monatsblatt „Zeus“ des Professor Stieffel vermuthet für den Monat März folgende Witterung: Im Besondern: Anfangs noch Schnee oder Regen, dann kalt und trocken vom 1. bis 6.; zu Schnee geneigt am 7., 8.; darauf kalt und hell am 9. bis 12.; gelinder mit Regen oder Schnee am 13. bis 16.; wieder rauher am 17. bis 19.; gelind, stürmisch mit Regen vom 20. bis 23.; leicht Schnee am 24., 25., dabei kälter bis 26.; trocken, wärmer vom 27. bis 31. — Barometer steigt vom 1. bis 4. und fällt bis 6.; steigt bis 11. mit O–N Winden; fällt dann bis 15. mit W–S; steigt bis 18. mit O–N; fällt bis 21. und steigt bis 25. mit W–S Winden; fällt gegen 28. und steigt am Schluß. (O–N bedeutet NW bis O; W–S dagegen SO bis W.) — Im Allgemeinen wird der März dieses Jahres eher trocken (d. h. etwa 15 Mal Regen oder Schnee mit mäßiger Wassermenge), besonders in der ersten Hälfte; gelind mit kalten Perioden (d. h. ein Drittel aller Tage mit Eis bis 5 Grad Kälte) im Durchschnitt nur mittlere Wärme (4,4 Grad) oder darunter; O–N Winde häufig, besonders in der ersten Hälfte; W–S liche Winde bringen mehr oder weniger Schnee, ihre Anzahl ist eine mittlere; das Barometer im Durchschnitt hoch. — Die Witterungsart, wie bisher und im März, deutet noch nicht auf ein ungünstiges Jahr für Wein und Feldfrüchte; der Frühling solcher Jahre ist zwar spät, aber eher trocken und warm, der Sommer mäßig naß oder trocken, mittelwarm bis warm und heiß. Es sind selbst reiche Jahre darunter.

— D* In Deßau hat ein ehemaliger Volksbeglücker, welcher als Gesetzberather sich eifrig des Verfassungssatzes annahm: „die Prügelstrafe ist abgeschafft“, seine Frau und Tochter dermaßen wegen Schuldenmachens geprügelt, daß sie haben die Flucht nehmen müssen.

— n Wir machen unsere Leser noch einmal auf das ganz besondere Talent im Ausschneiden aufmerksam, durch welches der jetzt hier anwesende Herr Müller aus Düsseldorf sich auszeichnet: die Feinheit seiner Arbeiten übertrifft alle Beschreibung. Auch silhouettirt Herr Müller sehr treffend. Seine Adresse ist hier Commandantenstraße Nr. 48. bei Fröhlich.

— *§* Königliches Theater. In Betreff des neulich von uns mitgetheilten Verzeichnisses der Mitglieder der hier auftretenden Französischen Schauspieler-Gesellschaft geht uns die Berichtigung zu: daß Madame Berté nicht für ein zweites Fach, sondern als Darstellerin erster Liebhaberinnen und erster jugendlicher Rollen in jedem Genre engagirt sei. Diese Stellung hat sie bereits bei einem Pariser Theater ersten Ranges, dem Théatre historique, eingenommen, nachdem die Künstlerin vor vier und einem halben Jahre ihre dramatische Laufbahn als Mitglied des Théatre français in Berlin begonnen hatte.

— Z Die musikalische Soirée, die gestern Herr von Kontski mit Unterstützung des Königlichen Domchors im Concertsaale des Schauspielhauses veranstaltet hatte, ward durch den Besuch Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen von Preußen, des Prinzen und der Frau Prinzessin Carl, so wie aller übrigen hier anwesenden Höchsten Mitglieder der Königlichen Familie, beehrt. Was Herr von Kontski als Meister auf seinem Instrumente leistet, ist bekannt. Immer neuen Reiz übt der Vortrag des Scherzo seiner brillanten Symphonie-Composition, obgleich schon öfter gehört, auf die Musikfreunde und Kenner aus. Kaum zu begreifen ist es, wie es zwei Händen möglich ist, diese Triller und perlenden Passagen zusammen mit der geschlossenen Melodie auszuführen. Auch diesmal überschüttete ein wahrer Beifallssturm den Virtuosen, der sich außerdem noch als einer der gediegensten Meister im Vortrage klassischer Compositionen bewährte. Wir nennen als solche die Sonate von Beethoven und die Fuge von Händel, die Herr v. K. mit den feinsten und doch höchst maaßvollen Abstufungen und mit der durchsichtigsten Klarheit spielte. — Der Domchor trug das erschütternde sechsstimmige Crucifixus von Lotti, einen Hymnus von Bartnianski und vier Lieder — darunter das berühmte Taubertsche: „Schlaf in guter Ruh“ — mit dem von diesem Kunstinstitute gewohnten meisterhaften Ausdrucke vor.

— Z Von dem geistreichen Dichter G. zu Putlitz kam gestern auf dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater ein neues größeres Original-Lustspiel: „Knüpfen und Lösen,“ zum Erstenmale zur Aufführung. Die mit vieler Heiterkeit ausgestattete Handlung des Stückes gewinnt noch sehr durch die treffliche Zeichnung der Charaktere, von denen jeder für sich und in der Zusammenwirkung mit den andern als ein ansprechendes Bild erscheint. Der Witz im Dialog ist, ohne verletzend zu sein, pikant und, wo es hingehört, auch derb. Die Arbeit des Dichters fand aber auch die thätigste Unterstützung bei den Darstellern, unter welchen in den Farben der Heiterkeit und Komik Fräul. Genée, Frau Harwardt und die Herren Ascher und Stotz hervorragten, während alle übrigen dem Verfasser wohl eben so genügt haben mögen, wie dem Publicum, das mit lebhafter Freundlichkeit das Stück aufnahm. — Eine zweite Neuigkeit: „Die Politik der Frauen“, wurde von nur drei Personen, den Fräuleins Claus und Genée und Herrn Ascher, lebhaft und gewandt dargestellt. Das Stückchen selbst ist nicht besser und nicht schlechter als ähnliche Französische Bluetten, und die „Politik“ der Frauen eine schon oft im Lustspiel dagewesene gewöhnliche Frauen-Intrigue.

*) Die Ehrenwerthen schlafen bekanntlich zuweilen.
**) Die Menschen in der Ersten Kammer bekommen bekanntlich keine Diäten.

geboten, pr. Mai — Juni 59¼ bez., B. u. G., loco 59 — 62 Rt. nach Güte und Gewicht; im Laufe der Woche sind mehrere Ladungen 85 — 86 ℔. zu 58¾ und 59 Rt. pr. 82 ℔., schwimmend zu 58 Rt. pr. 82 ℔. gehandelt.

Gerste hat sich bei mattem Geschäft auf ihrem Standpunkt erhalten, große gilt 40 — 43 Rt., kleine wenig vorkommend 38 — 39 Rt.

In Hafer fast völliger Stillstand, so daß es schwer hält, eigentliche Preise anzugeben. Wir notiren loco 26 — 27 Rt., pr. Frühjahr 48 ℔. 26 Rt., 50 ℔. 27 Rt. nominell.

Erbsen 51 — 54 Rt. nach Qualität.

Weizenmehl No. 0 4⅚ - 4⅝ Rt., No. 0 und 1 im Verbande 4 5/12 — 4 7/12 Rt.; Roggenmehl No. 0 4 7/12 — 4⅔ Rt., No. 0 und 1 4⅝ — 4 7/12 Rt. pr. Ctr. unversteuert.

Kleesaat in gutem Begehr; rothes 17 — 20 Rt., französisches 21 — 22 Rt., weißes 12 — 15 Rt., Thymothee 9¼ — 10¼ Rt.

In Oelsaat kam kein Geschäft zu Stande, da die Frage fehlte und Inhaber wenig Nachgiebigkeit zeigten. Man fordert für Winterrapps 71 — 68 Rt., Winterrübsen 69 — 67 Rt., Sommerrübsen 55 — 53 Rt., während man nur 2 a 3 Rt. darunter kaufen möchte. — Leinsaat 56 — 55 Rt., Anfangs dieser Woche ist eine Partie Schlagleinsaat ab Stettin gehandelt. Der Preis ist unbekannt geblieben.

Rüböl scheint nach der kürzlich aufgekommenen kleinen Besserung jetzt wieder bei mattem Geschäft rückgängig werden zu wollen. Heute loco 9 11/12 Br., 9⅚ Gld., pr. Februar, Februar — März 9⅚ Br., 9¾ Gld., pr. März — April 9 11/12 Br., 9⅚ verk., 9¾ Gld., pr. April — Mai 10 a 9 11/12 Br., 9⅚ verk., 9⅚ Gld., pr. Mai — Juni 10 1/12 Br., 10 Gld., pr. Juni — Juli 10⅙ Br., 10⅙ verk. und Geld, pr. Juli — August 10⅓ Br., 10¼ Gld., pr. August — September 10 5/12 Br., 10⅓ Gld., pr. September — October 10 7/12 Br., 10½ G.

Leinöl loco 11⅚ Br., Kleinigkeiten zu 11¾ verk., pr. April — Mai 11⅓ — 11¼ Rt. Mohnöl 12½ Rt. Palmöl 11 — 10⅚ Rt. Südseethran 12¼ Rt.

In Spiritus war keine nennenswerthe Aenderung. Die Zufuhr vom Lande hat die Consumtionsfrage befriedigt, und mangelnde Aufträge das größere Geschäft verhindert. — Heute sind nur Kleinigkeiten loco ohne Faß zu 26¼ Rt. verkauft, auf Termine gar nichts gehandelt. Die Preise für letztere stehen: pr. Februar — März und März — April 26¾ Rt. Br., 26½ Rt. Gld., pr. April — Mai 27¼ Rt. Br. und 27 Rt. Gld., pr. Mai — Juni 27¾ Rt. Br., 27½ Rt. Gld., pr. Juni — Juli 28½ a ⅓ Rt. Br. und 28 Rt. Gld., pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 40 Wspl. 58 — 65 Rt., Roggen ca. 120 Wsp. 53 — 64 Rt., Gerste ca. 30 Wspl. 38 — 43 Rt., Hafer ca. 230 Wspl. 26 — 30½ Rt., Erbsen ca. 6 Wspl. 51 — 54 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 21. bis 25. d. M.:

Neustadt-Ebw.: 135 Wspl. Weizen. 725 Wspl. Roggen. 90 Wspl Gerste.

Brieskow: 229 Wspl. Weizen. 479 Wspl. Roggen. — Wspl Gerste. — Wspl. Hafer. — Wspl. Erbsen. — Wspl. Oelsaat. 2766 Ctnr. Mehl. — Ctnr. Rüböl. — Ctnr. Leinöl. — Ctnr. Thran — Gb. Spiritus.

Zusammen: 364 Wspl. Weizen. 1204 Wspl. Roggen. 90 Wspl. Gerste. 2766 Ctr. Mehl.

Vom 9. Jan. bis 25. c.: 1042 Wspl. Weizen. 2919 Wspl. Roggen. 90 Wspl. Gerste. 204 Wspl. Hafer. — Wspl. Erbsen. 40 Wspl. Oelsaat. 11,641 Ctnr. Mehl 500 Ctnr. Rüb-Oel. 500 Ctnr. Leinöl. — Ctnr. Thran. — Gb. Spiritus.

Die ganze Woche über haben wir bei mäßigem Frost meist klares Wetter gehabt. Heute ist die Luft wieder trübe, und es sieht nach Schnee oder Regen aus.

Der Britische Getreidehandel.

London, 23. Februar. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Steigerung der Weizenpreise im Januar eine Folge der Verringerung des Druckes war, den der fremde Weizen ausübte, und so lange die Zufuhren von auswärts nicht stärker werden, wie sie in der letzten Zeit gewesen sind, so lange haben wir keinen wesentlichen Rückgang der Getreidepreise zu befürchten. Folgende Tabelle zeigt die Einfuhr der jüngsten 3 Monate und der gleichen Zeit im vor. Jahre:

	Nov. 1851.	Dec. 1851.	Jan. 1852.	Total.
Weizen	135014	178839	126354	440207
Gerste	24715	33757	27413	85885
Hafer	44162	42869	20404	107435
Mehl	294510	366750	192102	853362
	1850.	1850.	1851.	
Weizen	320136	324558	328482	973176
Gerste	68489	48045	70742	187276
Hafer	42889	21460	41917	106266
Mehl	487334	571582	411979	1470895

Diese Zahlen zeigen eine Abnahme von mehr als 100 % bei Weizen und Gerste und 80 % bei Mehl, während die Einfuhr von Mais sich verdoppelt und die von Bohnen um 25 % zugenommen hat. Die Abnahme der Zufuhren von Weizen und Mehl ist bemerkenswerth und ihr mag das Steigen der Preise im Anfang des Jahres zugeschrieben werden. Sicherlich wären nach der Ernte die Preise nicht so sehr gefallen, wenn nicht so viel fremdes Getreide vorräthig gewesen wäre, zu einer Zeit, wo unsere Landleute gezwungen waren, ihre Producte an den Markt zu bringen. (Schluß folgt)

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Hamburger.

Januar-Einnahme	94,300 Rt.
Januar 1851	74640 Rt.
also d. J. mehr	19,660 Rt.

Bergisch-Märkische.

Einnahme 1851:	277,043 Rt.
1850:	234,511 Rt.
also 1851 mehr	42,532 Rt.

Thüringsche. Die Dividende pr. 1851 wird mit 3 Rt. an den bekannten Orten, in Berlin bei Breest u. Gelpcke, vom 1. bis 31. März bezahlt.

Cosel-Oberberg. Dividende pr. 1851 ist auf 5⅛ % festgesetzt.

Einnahme von vor. Woche 3600 Rt. gegen 2238 Rt. im vorigen Jahre, also d. J. mehr 1362 Rt., Gesammt-Mehreinnahme seit 1. Januar 13,255 Rt.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Louise Lüdicke mit Hrn. Aug. Müller zu Spandow.

Verbindungen.

Hr. Franz Hrabowski mit Frl. Bertha Grönros hiers.

Geburten.

Die heute Nachmittag ¼5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. von Schierstaedt, von einer Tochter beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen.

Potsdam, den 1. März 1852.

Graf Finck von Finckenstein,
Hauptmann im Garde-Jäger-Bataillon.

Heute Mittags 1¼ Uhr wurde meine liebe Frau Wilhelmine, geb. Borowski, schwer aber mit des Herrn Hülfe glücklich von einem gesunden Knaben entbunden.

Sadenbeck bei Pritzwalk, den 27. Februar 1852.

O. Blech,
Pfarrer.

Ein Sohn dem Hrn. Dr. Wimmel zu Hamburg; Herrn E. Sello zu Sanssouci; Hrn. Reg.-Rath Bendemann zu Stettin; eine Tochter dem Hrn. E. Schmidt hiers.; Herrn F. Ranspach hierselbst.

Todesfälle.

Frau Schulvorsteher Weber hiers.; Frau Caroline Beithardt hiers.; Hr. W. Geißler hiers.; Hr. H. Schulz hiers.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 2. März. Im Op.-H. (33. Vorstellung.) Don Juan. Oper in 2 Abtheilungen, mit Tanz und den Original-Recitativen, von Mozart, instrumentirt von J. P. Schmidt. (Frl. J. Wagner: Donna Anna. — Mittel-Preise.

Mittwoch, den 3. März. Im Opern-Hause. 51. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Don Carlos, Infant von Spanien. Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. (Herr Hendrichs: Don Carlos) Anfang 6 Uhr. Kleine Preise.

Im Schauspielhause. Première représentation de la Compagnie Française, sous la Direction de Mr. Armand. 1. La ferme de Primerose. Comédie mêlée de Chant, en 1 Acte. 2. Un Caprice. Comédie en 1 Acte, par Mr. Alfred de Musset. 3. Un Tigre du Bengale. Vaudeville en 1 Acte. Anfang ½7 Uhr.

Die resp. Abonnenten zu den Französischen Vorstellungen, deren Billets auf der Königl. Theater-Hauptkasse noch vorliegen, werden ersucht, solche bis heute, Mittwoch, den 3. d. M. Mittags 12 Uhr abholen zu lassen, nach welcher Zeit solche anderweit verkauft werden müssen.

Donnerstag, den 4. März. Im Sch.-H. (52. Abonnements-Vorstellung.) Bürgerlich und romantisch. Und: Das Landhaus an der Heerstraße.

Mittwoch, den 3. März. Abends 7 Uhr. Im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses. Zweite Sinfonie-Soirée (zweiter Cyclus) der Königl. Kapelle.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 2. März.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102¼ B.	Pomers. Pfdb.	3½	98 bez. B.
St.-do. v. 1850	4½	102 B.	Groß. Pos. do.	4	103¼ G.
do. do. v. 1852	4½	101⅞ bez. B.	Groß. Pos. do.	3½	95 bez. B.
St. Schuldsch.	3½	89½ bez.	Schlesisch. do.	3½	
Seeh. Präm. s.	—	122½ B.	d. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87½ bez.	Wstp. Pfandb.	3½	95 G.
Brl. St.-Obl.	5	103 B.	Pr. Rentenbrf.	4	99 a 100 bez.
do. do.	3½	88½ B.	P. B. Anth. sch.	—	99¾ à 99½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98¾ B.	C. B. Bl.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94½ bez.	F. Glom. à 5 t.	—	110 bez.

Ausländische Fonds.

Rs. Engl. Anl.	5	113½ G.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ bez. u. B.
do. do. do.	4½	102½ G.	do. do. L. B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94½ bez.	Lüb. St.-Anl.	4½	101⅛ bez
d. v. Schatzobl.	4	84½ bez.	Kurh. P. 40 th.	—	32½ bez. u. B.
Poln. Pfandb.	4	95½ G.	N. Bad. A. 35 fl	—	20½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	85½ bez.	Dess. B.-A. LA	4	143 B.
do. à 300 fl.	—	151 G.	do. do. L B.	4	124 G.

Eisenbahn-Actien

Aach.-Düsseld.	4	85½ bez	Mgb.-Hlb. Pr.	4	100 B.
Berg.-Märk.	4	42 a 41 b.	Mgdb.-Witth.	4	66 bez.
do. Prior.	5	101½ B.	do. Prior.	5	103 bez. u G.
Brl. Anh. A. B.	4	114⅞ b B.	Mecklenburg.	4	38½, ¼ a ⅜ bz.
do. Prior.	4	100 bez	N.-Schl. Mrk.	3½	94¾ bez. u. G.
Berl.-Hamb.	4	103½, 104½, 4 b.	do. Prior.	4	99¾ bez.
do. Prior.	4½	103⅞ G.	do. do.	4½	101¾ bez.
do. 2. Em.	4½	102¼ G.	do. 3. Ser.	5	101¾ bez. u. G.
Brl. P. Mgdb.	4	73½ B.	do. 4. Ser.	5	103 bez.
do. Prior.	4	98¾ bez. G.	do. do. Zwgb.	4	32 bez. u. B.
do. do.	5	102 bez.	Oberschl. L. A.	3½	137¼ a 136⅞ bez.
do. L. D.	4½	100⅞ bez	do. L. B.	3½	122 bez.
Berl.-Stettin	4	127⅞ bez. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103¾ B.	Prz. W., St. V	4	45, 46, 44⅞ bz.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100½ bez.
Cöth.-Bernb.	2½	59 G.	do. 2. Ser.	5	95½ bez.
Cöln-Minden	3½	108 a 107⅞ bz.	Rheinische	4	69½ a 69 bez.
do. Prior.	4	103½ G.	do. St.-Prior.	4	85½ B.
do. do.	5	104⅞ bez.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	82¼ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83¼ G.
Düss. d. Elbrf.	4	98 a ¼ bez B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	95 bez. B.	Starg.-Posen	3½	86¼ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer	4	75½ bez.
F.-W. Nordb.	4	37½ bez.	do. Prior.	4½	102 B.
do. Prior.	5	100 bez.	Wilhelmsbhn.	4	108 a 106 a ¼
Kiel-Altona	4	106½ G.	do. Prior.	5	bez. u. G.]
Mgdb. Hlbrst.	4	141 bez.	Zarskoje-Sel.	—	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142¼ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151¼ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150¼ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 24 G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ B.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99⅞ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106¾ G.

Die Börse eröffnete bei sehr belebtem Geschäft mit zum Theil bedeutend höheren Coursen als gestern, die sich indeß im Laufe derselben durch starke Gewinn-Realisirungen wieder drückten; dennoch schlossen Steele-Vohwinkeler und Hamburger Eisenbahn-Actien noch merklich höher als gestern; Mecklenburger Actien auf den heutigen Kammerbeschluß wegen freier Getreide-Einfuhr zum Schluß sehr gefragt und über Notiz bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. März. Silber-Anlehen —. 5 % Metall. 94⅞ 4½ % Metall. 84⅞. Bank-Actien 1234. Nordbahn 151. 1839r Loose 121. Lombardische Anleihe 99⅞. Mailänder —. London 12,26. Augsburg 124½. Hamburg 183½. Amsterdam —. Paris 147⅞. Gold 30⅞. Silber 23⅞. — Börse äußerst geschäftslos.

Frankfurt a. M., den 1. März. Nordbahn 38. — 4½ % Metall. 68⅞. 5 % Metall. 76⅞. Bank-Actien 1198. 1834r Loose —. 1839r Loose 97⅞. Spanische 3 % 38⅞. do. 5 % 18½. Badische Loose 36½. Kurhessische Loose 32⅞. Lombarden 80⅞. London 120⅞. Paris 95⅞. Wien 96⅞. Amsterdam 101⅞.

Hamburg, den 1. März. Berlin-Hamburg 102⅞. Magdeburg-Wittenberge 65½. Kieler 106. Spanier 35⅞. Russisch-Englische 4½ % Anleihe —. Sardinier 84⅞. Mecklenburger 38⅞. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß, London kurz — Mk ß. Wien —. Amsterdam —. Disconto —. Weizen still, unter letzten Preisen zu haben. Roggen flau, Danziger zu 95 zu haben, Mecklenburger billiger als letzt angeboten. Oel pr. Mai 19, pr. October 20 zu haben.

Paris, den 1. März. Liquidation. 3 % Rente 65,90. — 5 % 103,35.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 1. März. Poln. Papiergeld 96 1/12 B. — Oester. Banknoten 82⅞ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 79⅞ G. Oberschlesische Lit. A. 136 1/12 G. do. Lit. B. 122⅞ B. — Krakau-Oberschlesische 82⅞ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 94⅓ G. Cosel-Oderberg 105 G. Neisse-Brieg 61½ G. Cöln-Minden 107⅞ G. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 37 G. Mecklenburger 38⅞ G.

Leipzig, den 1. März. Leipzig-Dresden 158⅞ B., 158 G. Sächsisch-Baierische 90 B., 89⅞ G. Sächsisch-Schlesische 101⅞ B., 101½ G. Löbau-Zittau 24⅞ B., 24½ G. Magdeburg-Leipziger 238½ B., 238 G. Berlin-Anhalter 114½ B., 114½ G. Berlin-Stettiner 127⅞ G. Cöln-Mindener 108 G. Thüringer —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 37½ G. Altona-Kieler 107½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142 G. do. Lit. B. 125½ B., 124½ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82⅞ B., 82½ G.

Paris, 28. Februar. Die Blancoverkäufer versuchten bei der heutigen Prämienerklärung das Decret über Bildung von Grund-Credit-Vereinen zu ihren Nutzen auszubeuten, fanden indeß lebhaften Widerstand. 3 % Rente p. C. 65,35, und p. ult. 65,65. 5 % Rente p. C. 103,85, und p. ult. 103,70. Bank-Actien 2565. Span 37⅞. Nordbahn 592½.

London, den 28. Februar. Die Minister-Erklärung im Oberhause blieb ohne Einfluß auf die Börse. Consols fest bei geringem Geschäft, 97⅞ a ½. Fremde Fonds sehr fest und zum Theil höher. Mex. 33½. Russen —. do. 4½ % 102½. Sardinische 89. Span. 41½. Ardoins 24. Integrale 59⅞. Port. —. Eisenbahnacien steigend.

Amsterdam, den 28. Februar. Integrale 58⅞. Ardoins 18⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam 66. Coupons —. Span. 1 % 18½. do. 3 % 38. Portug. 35⅞. — Russen 105⅞. Stieglitz 88½. Metall. 5 % 73½. do. 2½ % 38½. Mexican. 32. — London 11,87½ G. Hamburg 34½ G.

Span. Fonds etwas weniger fest, öfter. belebt und besser, andere wenig verändert.

Berliner Viehmarkt vom 1. März 1852.

Zufuhr: Rindvieh circa 500 Stück, Schweine circa 1800 Stück, Hammel circa 12 — 1300 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 11 — 12 Rt., do. mittel 10½ — 11 Rt., Schweine beste Waare 11 — 12 Rt., do. mittel 10 — 10½ Rt. pr. 100 ℔. — Hammel von 3 — 5½ Rt. pr. Stück.

Von Rindvieh schwache Zufuhr und bessere Preise. Schweine und Hammel reichlich am Markte, fanden guten Absatz zu theils höheren Preisen als letztgemeldet.

Berliner Butterpreise vom 1. März 1852.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 27 — 28 Rt., do. mittel 24 — 26 Rt., Netzbrücher 18 — 21 Rt., Preußische 18 — 21 Rt., Pommersche 17 — 20 Rt., Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 6 — 7 Rt. pr. Kübel.

Meckienbutter knapp und 1½ — 2 Rt. pr. Ctr. höher. Von anderen Sorten bleibt mittel Waare gesucht, so daß eine Preis-Steigerung vorauszusetzen ist.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 2. März. Weizen loco n. Q. 63 — 68 Rt. Roggen loco n. Q. 59 — 62 Rt. 82 ℔. pr. Frühjahr 58 a 57¾ Rt. verk. u. B. 57½ Rt. G. 82 ℔. pr. Mai-Juni 58½ a 58 Rt. verk. Erbsen, Kochwaare, 50 — 54 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 27 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 43 Rt. Rüb-Oel loco 9⅞ Rt. B. 9¾ Rt. bz. pr. März-April 9⅞ Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. April-Mai 9⅞ Rt. B. 9¾ Rt. G. pr. September-October 10 1/12 Rt. B. 10½ Rt. G. Lein-Oel loco 11⅞ Rt. bz. pr. April-Mai —. Rapps 70 a 68 Rt. B. Rübsen 66 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26⅞ Rt. bz., mit Faß 26⅞ Rt. B. 26½ Rt. G. pr. März-April 26⅞ Rt. B. 26⅞ Rt. G. pr. April-Mai 27 Rt. bz. 26⅞ a 27 Rt. B. 26⅞ Rt. G.

In Folge des heutigen Kammerbeschlusses der freien Getreide-Einfuhr war der Umsatz gelähmt und Roggen flauer. — Spiritus loco etwas besser, Termine niedriger. — Rüb-Oel ziemlich wie gestern.

Stettin, 1. März. Weizen 300 Wispel pomm. 89 ℔. effect. 66 Rt. pr. Frühjahr bez., in Regulirung pr. Frühjahr 65½ Rt. bez., pr. Mai — Juni 67½ Rt. für pomm. 89 ℔. effect. bezahlt.

Roggen fest gehalten bei wenig Umsatz, zur Stelle 58 Rt. gefordert, pr. März — April —, pr. Frühjahr 82 ℔. 59½ a ¾ Rt. bez., 59½ Rt. B., 59 Rt. G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni 60½ Rt. bez. u. B., pr. Juni — Juli 82 ℔. 61 Rt. bez. u. B.

Gerste sehr still, große pomm. 75 ℔. loco 39 a 40 Rt., pr. Frühjahr 40 Rt. B., ohne Kauflust, kleine 72 ℔. pr. Frühjahr 38½ Rt. B., 37½ Rt. G.

Hafer 52 ℔. pomm. pr. Frühjahr 27 Rt. B., 50 ℔. do. 26½ Rt. B., 26 Rt. G.

Kleine Kocherbsen pr. Frühjahr 100 Wispel zu 51 a 50 Rt. gehandelt.

Rüböl matt, zur Stelle mit Faß 9½ Rt. bezahlt, pr. März — April 9½ Rt. B., 9½ Rt. bez., pr. April und pr. April — Mai 9½ Rt. G., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. September — October 10½ Rt. fest gehalten, 10½ Rt. bez.

Spiritus stille, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß Faß 13½ % bez., pr. März — April 13½ % B., pr. Frühjahr mit Faß 13 % B., 13½ % G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni und pr. Juni — Juli 12½ % B. u. G.

Rappkuchen in loco 1 1/12 Rt., pr. Frühjahr 1½ Rt. B.

Pernauer Leinsaamen 11⅞ Rt., Rigaer 11½ Rt., Thimotee geringe Qualität 9 Rt. bez.

Kleesaamen weiße nach Qualität 12½ — 15 Rt. bez., roth 18 — ½ Rt. bez.

Breslau, 1. März. Bei ziemlich mittelmäßigen Zufuhren Preise fast wie Sonnabend, gute Kauflust für Weizen in den besseren Sorten, eben so für Roggen, wovon viel für Schlesien und Sachsen genommen wurde. Gerste, Hafer und Erbsen sehr schleppen und nur mühsam behauptet.

Heute bedang weißer Weizen 62 — 72 Sgr., gelber 61 — 72 Sgr., Roggen 59 — 68 Sgr., Gerste 40 — 50 Sgr., Hafer 28 — 32 Sgr., und Erbsen 58 — 64 Sgr.

Von Kleesaat vielleicht 200 Ctr. da, für weiße Kauflust sehr schwach, man wollte merklich billiger kaufen, dagegen rothes etwas angenehmer, jedoch ohne höhere Preise. Es bedang weißer 7 — 13½, rothe 10 — 18 Rt., exquisite Soten ½ — ½ Rt. höher.

Spiritus matt und nur 12½ Rt. zu bedingen, Lieferung wenig Handel.

Rüböl 9⅞ Rt. B.

In Zink geht nichts um, loco fest auf 4½ Rt. gehalten, ab Gleiwitz nichts angeboten.

Magdeburg, 1. März. Weizen 50 a 58 Rt. Roggen 56 a 59 Rt. Gerste 36 a 40 Rt. Hafer 24 a 26 Rt. Spiritus loco 37 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Wien, 27. Februar. In Banater Reps wurden zuletzt 2000 Metzen a 7 fl. 42 Kr. pr. Kübel loco Wieselburg gemacht; loco Wien könnte man a 8 fl. 30 — 20 Kr. ankommen und ist in Erwartung einer sehr ausgiebigen Ernte die Kauflust nur gering. Rüböl ist bei schwachem Verkehr auf 19⅞ — 19 Kr. transito zurückgegangen. Dagegen behauptet sich Leinöl fortwährend a 29 fl. transito.

Leipzig, 28. Februar. Seit dem eingetretenen Frostwetter war es mit Rüböl weit animirter, wenngleich der Abzug nicht sehr unterstützte, und es wurde im Laufe der Woche 10½ willig bez., und blieb auf 10½ Rt. gehalten, pr. April — Mai ist mit 10½ Rt. bez., 10⅞ Rt. B., Herbsttermine 10⅞ Rt. B., 10⅞ Rt. G.

Amsterdam, den 27. Februar. Weizen mit wenig Handel, in Cons. 134 — 136 ℔. neu. geldern. 300 a 310 fl. — Roggen sehr preishaltend, im Entr. 114 — 116 ℔. alt. getrockn. 198 a 203 fl., in Cons. 123 ℔. gedr. 198 fl., 122 — 123 ℔. preuß. 232 a 283 fl. Gerste wie früher, 111 ℔. gering. neu. französ. 187 fl.

Kohlsaamen unverändert, auf 9 Faß gleich — L., pr. April 52 L., pr. Septbr. — L., pr. October und pr. November 54 L. — Leinsaamen ohne Handel. Rüböl gleich wie früher, und auf Lieferung etwas weniger begehrt, auf 6 Wochen 30½ fl., effect. 29½ fl., pr. Mai 29½ fl., pr. September 31 fl., pr. October 31½ fl., pr. November und pr. December 31⅞ fl. Leinöl auf 6 Wochen 29½ fl., effect. 28½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 35½ fl., effect. 24½ fl. Rübkuchen 57 a 62 fl. — Leinkuchen 8½ a 11 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 1. März Abds. 9 U.	27 Zoll 9 6/10 Linien	— ½ Gr.
Am 2. März Morg. 7 U.	27 Zoll 11 7/10 Linien	— 2½ Gr.
Mittags ½2 U.	27 Zoll 11 6/10 Linien	+ 1½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr 5.